

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 90 (1945)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

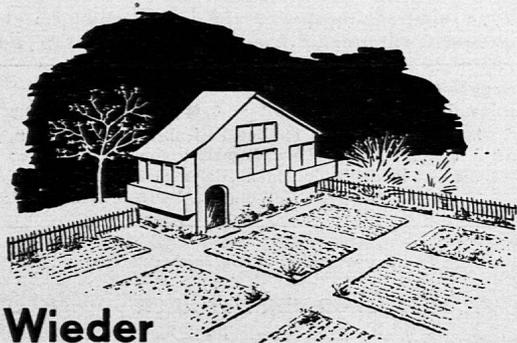
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 28 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag



Wieder

soll aus dem Garten herausgeholt werden, was die gute Erde herzugeben vermag. Da sind unsere hochwertigen, im eigenen Versuchsgarten gewissenhaft ausprobierten Sämereien eben das rechte Saatgut. Sie bieten Gewähr für einen sichern Erfolg.

Unser neuer „Leitfaden zur Gemüse- und Blumenzucht“ ist eine praktische kleine Gartenbibel voll nützlicher Winke, mit genauen Kulturanleitungen und dem Verzeichnis der heute bestgeeigneten Sämereien. Verlangen Sie bitte sofort Gratiszustellung.

Bei grösserem Bedarf senden wir Ihnen ebenfalls gratis: unsern neuen, illustrierten Hauptkatalog von 160 Seiten Umfang.

Samen-Müller

ZÜRICH Weinplatz 3 Telefon (051) 25 68 50
Schweiz. Samen-Kontrollfirma Gegr. 1868

Die Erfindung des

„Stummen Hilfslehrers“

Prüfen Sie diese vielversprechende Neuschöpfung eines Kollegen. Der „stumme Hilfslehrer“ bringt Ihnen Entlastung und sichert Ihnen noch bessere Lehrerfolge!

Bis heute erschienen:

Hallix-Rechnungsgerät
dazu

Einmaleins und Rechenkurse für die 1.—4. Klasse

Die Anschaffungskosten sind bescheiden.

Verlangen Sie eine Vorführung dieser Neuheit! Der Verlag ist auch bereit, für ganze Klassen leihweise Geräte und Kurse zum Ausprobieren zur Verfügung zu stellen. Anfragen sind erbeten an:

HALLO AG. Lehrmittelverlag BADEN

Alle tragen eine . . . Fortis

Fortis

GRENCHEN
SUISSE

QUALITÄTS-SCHWEIZERUHREN * MONTRES SUISSES DE QUALITÉ

In guten Uhrengeschäften erhältlich

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer.** Donnerstag, 8. März, 17.15 Uhr, im Pestalozzianum: Erster Lese-Unterricht.
- **Pädagog. Vereinigung.** Heilpädagogische Arbeitsgruppe. Montag, 5. März, 17.15 Uhr, im Heilpädagogischen Seminar, Kantonschulstr. 1. Thema: Besprechungen von Einzelfällen aus der Praxis. Leiter: Dr. P. Moor.
- **Pensionierte Lehrer aller Stufen der zürcherischen Volksschule.** Freie Zusammenkunft Mittwoch, 7. März, 15 Uhr, in der «Rebe» (1. Stock), Waaggasse.
- **Lehrergesangverein.** Samstag, 3. März, 17 Uhr, «Eintracht», Neumarkt: Probe. Voranzeige: Samstag, 24. März, 20 Uhr, Ausführung des Oratoriums «Die Schöpfung» von Jos. Haydn im grossen Tonhallsaal. Solisten: Silvia Gähwiller, Dr. Hans Fetscherin, Fritz Mack.
- **Lehrerinnenverein.** Dienstag, 6. März, punkt 18.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Zur Abwechslung turnen wir wieder einmal zu frohen Weisen! Also «musikalisches Turnen», Leitung Frl. M. Schärer.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 5. März, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Knabenturnen III. Stufe, Spiel. Leitung: Dr. Leemann.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 5. März, 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung: Mädchenturnen II. Stufe, Lektion im Winterhalbjahr. Spiel. Leiter: A. Christ.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 5. März, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Hauptübung: Mädchenturnen II. Stufe, Spiel. Leitung: Paul Schalch.

SCHULKAPITEL ZÜRICH. Gesamtkapitel. Versammlung, Samstag, 10. März, punkt 8.30 Uhr, in der Kirche zu St. Jakob in Zürich-Aussersihl. Traktanden: Begutachtung der Lehrmittel für die 7./8. Klasse: a) Geschichte von Dr. Max Hartmann; b) Geographie von Prof. Dr. Heinrich Gutersohn; c) Naturkunde von Paul Hertli, Werner Spiess und Prof. Dr. Hans Meierhofer; d) Lesebuch von Ferdinand Kern; e) Sprachlehre von Ferdinand Kern. Kurzreferat von Herrn Ad. Witzig, Primarlehrer, Zürich 6. Anträge auf der 4. Seite der Einladung. Ersatzwahl in die Bezirksschulpflege. Vortrag von Redaktor Paul Schmid-Ammann, Chur: Politik und Erziehung. — Im Anschluss an die Kapitelsversammlung **Generalversammlung der Hilfskasse.** Traktanden: 1. Protokoll. 2. Rechnungsabnahme und Mitteilungen. 3. Ersatzwahl für den zurücktretenden Quästor. 4. Allfälliges.

HINWIL. Lehrerturnverein. Sonntag, 4. März, Zug Rüti ab 7.16. Winterturnfahrt nach Braunwald bei schönem Wetter. Montag kein Turnen. Bei zweifelhafter Witterung gibt Tel. (051) 97 85 45 bis 6.45 Uhr Auskunft.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, 6. März, 17.30 Uhr, in der Rotwegturnhalle, Horgen: Mädchenturnen II. Stufe, Spiel. Versuchsweise werden die Turnstunden auf den Dienstag verschoben.

PFÄFFIKON (Zürich). Schulkapitel. Kapitelsversammlung Samstag, 10. März, 8.45 Uhr, im Primarschulhaus Pfäffikon. Vortrag von Herrn H. Hauser, Graphiker in Uitikon: «Die gute Graphik im Dienste der Werbung». Lichtbilder. Wahl der drei Bezirksschulpfleger. (Rücktritt: Herr Herm. Brüngger.)

WINTERTHUR. Lehrerverein. Montag, 5. März, 18 Uhr, Kantonschulturnhalle: Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.

BASELSTADT. Lehrerturnverein. Samstag, 10. März, 14.15 Uhr, Rotacker-Schulhaus, Liestal: Sprünge, Freiübungen, Geländelauf, Spiel.

- **Ämliche Kantonalkonferenz der basellandsch. Lehrerschaft** Samstag, 10. März, 8.45 Uhr, in der reformierten Kirche in Liestal. Regierungsrat Walter Hilfiker. Gedächtnisrede von Schulinspektor Bürgin. Unsere Schule im Wirrsal der Zeit. Vortrag von Schulinspektor Grauwiler. Begrüssung des neuen Erziehungsdirektors. Mitwirkung des Lehrergesangvereins.

LUZERN. Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte. Dienstag, 6. März, 17 Uhr, Musegg-Schulhaus, Zimmer B4. 1. Aus der Münzkunde, Kurzberichte. 2. Die heimatlichen und geschichtlichen Arbeiten von Staatsarchivar Dr. P. X. Weber (Ausstellung).

SCHAFFHAUSEN. Kant. Lehrerverein. Generalversammlung um 14.15 Uhr im «Falken», Schaffhausen. Anschliessend Jubiläumsversammlung. Beginn 16 Uhr.

Schullieferungen

nur vom Spezialgeschäft

ERNST INGOLD & CO.

Herzogenbuchsee

Telephon 6 81 03

KAUFMÄNNISCHE BERUFSSCHULE LUZERN

(Schule des Kaufm. Vereins Luzern)

Auf Beginn des Schuljahres 1945/46 (1. September 1945) ist die Stelle eines

Hauptlehrers für Handelsfächer

zu besetzen. Anmeldungen von Bewerbern mit Handelslehrerdiplom sind mit Angaben über Bildungsgang, kaufmännische Praxis und bisherige Lehrfähigkeit schriftlich, unter Beilage von Fähigkeitsausweisen, Zeugnissen und des laufenden Stundenplanes, sowie eines ärztlichen Attestes über den Gesundheitszustand, bis 15. März nächsthin dem Präsidenten der Unterrichtscommission, Herrn Willy Giger, Bellerivestrasse 7, Luzern, einzureichen. Es besteht zudem die Möglichkeit, sich bei besonderer Eignung um die neu zu besetzende **Rektorats-Stelle** der Schule zu bewerben.

Die Anstellungsbedingungen sind beim Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Luzern erhältlich.

Luzern, den 21. Februar 1945.

P 31644 Lz

Die Unterrichtscommission.

UNIVERSITÄT BASEL

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Sommersemester 1945 ist erschienen und kann zu Fr. 1.— (bei Zusendung zu Fr. 1.10) beim Pedell bezogen werden. P 3132 Q

BARGELD

erhalten Sie zu vertrauenswürdigsten Konditionen. Amtlich konzessioniert. Rückporto (20 Rp.) beifügen.

K. Bauer, Winterthur
Postfach 200

Sehr gut präsent. Witwe, 50 J. alt, mit schönem Heim und Vermögen, sucht gediegenen [230]

Ehepartner

kennenzulernen. Offerten wenn möglich mit Bild vertrauensvoll unter Chiffre OFA 6220 B an Transitpostfach 956, Bern.

Gute Occasions-**Portable-Schreibmaschinen** stets lieferbar. Verlangen Sie Lagerliste. Postfach 59, LENZBURG. 229 (SA9274A)

Instituteur vaudois désire échanger

233

CORRESPONDANCE

avec collègue suisse alémanique en vue de perfectionnement linguistique réciproque. S'adresser à A. Gonthier, maître prim. sup., Ballaigues.

Ferienkolonieort

Sternen in Hemberg (Toggenburg), 970 m. ü. M., sucht Kolonie. Die ausserordentlich günstigen Möglichkeiten, die das Ferienhaus einschliessen, gewähren angenehmen Aufenthalt. Eigene Landwirtschaft; grosse Spielwiese; prächtige Lage; abwechslungsreiche Wanderungen. Referenzen stehen zur Verfügung. 228 Familie Mettler, zum Sternen, Hemberg (St. Gallen)

Immer noch punktfrei und rasch zubereitet

Thon und Sardinen

zu günstigen Preisen in erster Qualität! Jedes Quantum wird geliefert, bei grösseren Bezügen Spezialpreise. Verlangen Sie Offerte von

HANS JAKOB Konserven KAUFDORF

231

Primarschule Birmensdorf-Zürich

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1945/46 ist an der Realstufe der Primarschule Birmensdorf-Zeh. eine Lehrstelle neu zu besetzen. Die Gemeindezulage inkl. Wohnungsentschädigung beträgt Fr. 1400.— bis 1800.—. Schriftliche Anmeldungen bis 10. März unter Beilage der üblichen Ausweise, des Stundenplanes usw. an den Präsidenten der Primarschulpflege, Dr. med. G. Schaudt, Birmensdorf-Zeh. 232

Birmensdorf, den 21. Febr. 1945.

Die Primarschulpflege.

Primarschule Uster

Offene Lehrstelle

An der Primarschule Uster ist auf 1. November 1945 die infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers freiwerdende

Lehrstelle an der Spezialklasse für Schwachbegabte

in Kirchuster neu zu besetzen. Eine spezielle Ausbildung ist nicht unbedingt erforderlich.

Die obligatorische Gemeindezulage (Wohnungsentschädigung) beträgt 1000 Fr., die freiwillige Zulage 700 bis 1700 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. (Extrazulage für die Lehrstelle an der Spezialklasse bis 300 Fr. in der Kompetenz der Primarschulpflege.) Ueber die staatliche Teuerungszulage hinaus wird gegenwärtig eine Gemeinde-Teuerungszulage gewährt.

Anmeldungen sind unter Beilage des zürcherischen Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Tätigkeit sowie des Stundenplanes pro 1945/46 bis 14. April 1945 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Morf, Postbeamter, Gartenstrasse 3, Uster, einzureichen. 224

Uster, den 20. Februar 1945.

Die Primarschulpflege.

Inhalt: „Lebendiger Unterricht“ - eine Kritik — Ti = 7 — Prüfungsrechnungen — Die Schnitzelbank — Milchproduktion und Schulumilch — Ein Fortbildungsschulgesetz — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Bern, Luzern, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Zürich — Der pädagogische Spatz — Noch immer Schatten über dem „Sonnenberg“ — Ausländisches Schulwesen — SLV — Pestalozzianum Nr. 1 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 4

„Lebendiger Unterricht“ — eine Kritik*

Es ist eine Aufgabe unseres Fachblattes, mitzuteilen, welche Strömungen aus unserem Berufsbereich bemerkbar werden; denn wer nicht weiss, wie in der Öffentlichkeit geurteilt wird, und welche Meinungen damit «gemacht» werden können, sieht sich vielleicht — selbst wenn er gut und treu gearbeitet hat — unversehens in eine Abwehrstellung gedrängt.

Letzthin hat uns ein Kollege eine Buchkritik mit dem oben angegebenen Titel (erschieden im St.-Galler Tagblatt vom 15. November) entrüstet zugesandt. Die Abhandlung sei «voller Ohrfeigen für alle Lehrer, denen der Mensch, nicht der Stoff, das zentrale Anliegen des Unterrichtes sei». Ausgangspunkt der Kritik ist eine Abhandlung von Hans Leuthold, Uebungslehrer am Oberseminar Zürich, aus einer Schrift «Lebendiger Unterricht, Didaktische Briefe über den Gesamtunterricht, das Unterrichtsgespräch und den Gruppenunterricht»¹⁾.

Die Kritik lautet:

«Die Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich hat beschlossen, dieses Werklein des Uebungslehrers vom Kantonalen Oberseminar in Zürich als Jahrbuch für 1944 aufzunehmen. Und darum hat man die in ihm enthaltenen Grundsätze wohl als anerkanntes Gemeingut eines Grossteils der heutigen schweizerischen Lehrerschaft anzusehen. Das ist aber ausserordentlich schade.

Nicht, dass das Büchlein nicht frisch und lebendig, klug und gewissenhaft geschrieben wäre! Man liest es tatsächlich mit Vergnügen und empfängt eine Menge Anregungen von ihm. Man freut sich über seinen hohen Ernst und die warme Liebe zur Sache, die jede Seite an ihm atmet. Man stimmt vielen Einzelheiten in ihm zu und gewinnt die Ueberzeugung, dass der Verfasser eine geborene Erzieher-Persönlichkeit sei und dass seine Kinder mit Begeisterung an ihm hängen müssten.

Indessen als Ganzes taugt seine Arbeit trotzdem nichts, ja, der Schreibende kann nicht umhin, es auszusprechen, dass er sie geradezu für gefährlich hält. Und er möchte das knapp zu begründen versuchen.

Die Anschauungen, die hier niedergelegt sind, entsprechen vom Anfang bis zum Ende denen der deutschen Schulreformer, die sich nach dem letzten Kriege drüben durchgesetzt und die den Erfolg gehabt haben, der eigentlich jedem heute bekannt sein sollte — den Erfolg nämlich, die Jugend dort zuchtlos und kritiksüchtig zu machen, ihr die Lust zu gründlicher Arbeit zu nehmen, ihren Wissensstand herabzusetzen, sie mit Verachtung auf die Kulturgüter der Vergangenheit herabzublicken und ihren Eigendünkel ins Ungemessene wachsen zu lassen.

Vielleicht wird man dem entgegenhalten, dass der Schluss aus dem Post hoc auf das Propter hoc seine Bedenken habe. Allein, in diesem Falle ist das unzutreffend. Einsichtige Erzieher-Persönlichkeiten haben auf Grund genauer theoretischer wie praktischer Kenntnis des angeblich „Lebendigen Unterrichtes“ dessen zu erwartende Wirkungen schon vor zwanzig Jahren in Deutschland mit Nachdruck vorausgesagt. Und dass sie — in einem auch ihnen sicher erstaunlichen Masse — recht behalten haben, kann kein blosser Zufall sein.

* Der obige Artikel wurde wegen Raummangels mehrmals zurückgelegt.

¹⁾ Zwingli-Verlag, Zürich 1944. 95 Seiten.

Es kann um so weniger ein blosser Zufall sein, als sich auch bei uns, die wir uns politisch und wirtschaftlich in einer so ganz andern Lage befinden, bereits höchst bedenkliche Warnzeichen bemerkbar machen. Die Rekrutenprüfungen deuten auf einen unaufhaltsamen Niedergang der Kenntnisse, die Straffälligkeit der Jugendlichen steigt (und zwar nicht erst seit dem Kriege), die vorhelichen Sitten der jungen Männer weisen einen geradezu unwahrscheinlichen Tiefstand auf, die Verdünnung der weiblichen Jugend schreitet fort, die Muss-Ehen sind stellenweise fast zur Regel geworden, die Ehescheidungen häufen sich.

Das genügt, sollte man meinen. Und gerade, wenn man von der Reichweite der Schulerziehung eine so hohe Vorstellung hat wie der Verfasser, dürfte man nicht behaupten wollen, dass zwischen der gegenwärtigen Schulerziehung und dem offen zutage liegenden Zustand der durch sie Hindurchgegangenen keinerlei Beziehung vorhanden sei.

Alles ist falsch, was der Verfasser in seinem Buche als gut und heilsam, als «modern» und vorbildlich hinstellt. Und zwar deshalb, weil er seine (oder vielmehr die von ihm arglos übernommenen) Absichten zum Dogma erhebt. Gegen eine gelegentliche Lockerung der Disziplin, gegen einen im ersten Schuljahr vorbereitungsweise durchgeführten Gesamt-Unterricht, gegen ein in den Gesinnungsfächern angewandtes Lehrgespräch, gegen eine bei mehr technischen Uebungen vorgenommene Gruppen-Einteilung der Klasse, gegen eine bei zu geringer Schülerzahl notgedrungen beibehaltene gemeinsame Erziehung der Geschlechter wäre an sich noch gar nichts zu sagen, aber die Ausdehnung dieser Experimental-Pädagogik auf das Ganze unseres Schulwesens muss schlechterdings als nachteilig bezeichnet werden. Denn schliesslich sind unsere Väter, deren Methoden man jetzt kaltlächelnd über Bord zu werfen begonnen hat, keine Dummköpfe gewesen, sondern vermutlich sehr viel besonnener, sehr viel verantwortungsbewusster — sehr viel erfolgreicher Männer, als wir in der Regel zu glauben geneigt sind. Dass die verpönte «Lernschule», die sie vertraten, vielfach nach der entgegengesetzten Richtung hin zu weit gegangen ist als die heute fälschlich so genannte «Arbeitsschule», bedeutet noch keine Rechtfertigung für diese, sondern eher eine Mahnung, das herrschende pädagogische Dogma nicht allzu sehr zu überspannen.

Vollends abzulehnen aber ist die missbräuchliche Berufung auf Pestalozzi. Pestalozzi wollte einen natürlichen Unterricht, eine natürliche Erziehung. Und das ist genau das Umgekehrte von dem, was der Verfasser hier als getreuer Apostel des deutschen Evangeliums verkündet. Der volle Nachweis dafür lässt sich im Rahmen einer Besprechung freilich kaum erbringen, indessen kann doch kurz schon angedeutet werden, was gemeint ist.

Die Erweichung der Schulzucht ist unnatürlich, weil Kinder keine Erwachsenen sind, sondern beständig noch der Führung, Stützung und Aufmerksamkeits-Sammlung bedürfen.

Die gemeinsame Erziehung der Geschlechter ist unnatürlich, weil der Rhythmus der männlichen und der weiblichen Geistesentwicklung völlig verschieden ist (zu Anfang bleiben die Buben, am Schlusse die Mädchen unfehlbar zurück).

Der «Arbeitsunterricht» ist unnatürlich, weil er — am Sandkasten, auf Lehrgängen, beim Plastilinkneten — Dinge «erarbeitet», die dem Kinde aus einer ausserschulischen Erfahrung zumeist längst bekannt sind, und er also eine unverantwortliche (und nicht mehr gutzumachende) Zeitverschwendung darstellt.

Der Gesamtunterricht ist unnatürlich, weil der innere Zusammenhang der Unterrichtsfächer viel organischer, einheitlicher und einprägsamer ist als die künstlich hergestellten «Querverbindungen» selbst des noch so geistreichen Lehrers

(man denke besonders an die Geschichte, die heute oftmals in durchaus willkürlicher Reihenfolge dargeboten wird!).

Das Lehrgespräch ist unnatürlich, weil es, zur Regel geworden, die Einhaltung einer sachlichen Leitlinie erschwert, den gedanklichen Fortschritt hemmt und das Verhältnis zwischen dem gebenden und nehmenden Teil auf eine Weise verschiebt, die die Schüler zur Selbstüberschätzung veranlasst.

Die Gruppeneinteilung schliesslich ist unnatürlich, weil sie leicht zur geistigen Vereinzelnung führt und den Ueberblick über das Ganze des Stoffes unmöglich macht, ausserdem aber auch das Hauptziel der Schule, die Erziehung zur Gemeinschaft, allzu sehr vernachlässigt.

Der Schreibende kennt sehr wohl die üblichen Einwendungen, die man gegen seinen Standpunkt geltend machen kann, sieht sich jedoch ausserstande, hier des näheren auf sie einzutreten. Er wird sie erst dann als berechtigt anerkennen, wenn die tatsächlichen Ergebnisse es ihm erlauben. Und er bittet sehr um Entschuldigung, wenn er sich festzustellen erlaubt, dass vorläufig das Gegenteil der Fall ist. Auf die Ergebnisse aber kommt es an, nicht auf irgendeinen an der Wirklichkeit vorbeisiehenden und also blinden — und also notwendig abträglichen Idealismus.»

Der Einsender des Zeitungsausschnittes forderte uns auf, zu protestieren. Wir begnügen uns mit einigen allgemeinen Anmerkungen und vor allem damit, den allerletzten Abschnitt, der hier oben, von uns kursiv, abgedruckt ist, abzulehnen. Denn es wird jedem Leser des anregenden Methodenbuches von Leuthold durchaus klar, dass es weit davon entfernt ist, Wirkungen über den Rahmen des Themas hinaus zu beanspruchen. Es wäre ein Fehler, wenn man von methodischen Feinheiten mehr als Unterrichtsbelebung erwarten wollte, abgesehen davon, dass die Verfahren günstige Verhältnisse, vor allem aber eine ausserordentliche Hingabe des Lehrers erfordern (wie sie rein kräfte-mässig nicht überall möglich ist). In der obigen Kritik wurde die Darstellung aber deutlich zu einer allgemeinen «Abrechnung» verwendet. Damit wird sie ungerecht und einseitig. An und für sich liegt es durchaus im Rahmen der Zeitereignisse, wenn jetzt in der allgemeinen Presse Erziehungsfragen sehr kritisch behandelt werden. In allen aufgewühlten Epochen drängt sich das Problem der Erziehung in den Vordergrund. Man will wissen, was sie vermag und was sie zu leisten imstande ist. Wenn unbefriedigende Zustände nach Abhilfe rufen, sucht man nach den Fehlerquellen und greift dabei gerne und leicht die *Methode* der Erziehung an. Bedeutung und Macht der Methoden sind aber begrenzt. Es ist so, wie im «Educatateur»²⁾ von einem begeisterten und erfahrenen Vertreter einer der oben angefeindeten Methoden (des Gruppenunterrichts) gesagt wird:

Methoden sind kein magisches Mittel, die Schüler in lernbegierige, gehorsame, von Nächstenliebe erfüllte Kinder zu verwandeln. Verfahren und Methoden sind *nur in dem Masse gut, als sie der seelischen Eigenart von Lehrer und Schülern zu entsprechen vermögen*. Selbst wer in höchstem Masse von dem erzieherischen Werte einer Methode überzeugt ist, soll sich hüten, ihr zum vorneherein einen zu grossen Raum im Ganzen zu geben; vor allem darf man nicht alles mit ihr durchführen wollen.

Die Erziehungsaufgaben waren immer dringende Anliegen. In den Polemiken aber wird gerne nach dem beliebten Verfahren von These und Antithese angenommen, dass es absolut idyllische Zeiten gegeben habe, in denen alles nach Wunsch geriet, und ganz verdorbene. Das ist eine Täuschung.

Zu diesem Spiel von These und Antithese gehört auch, zu verdammnen, was vor vielleicht gar nicht

langer Zeit als Alleinheilmittel gepriesen wurde. Es ist begreiflich, dass begeisterte und arbeitsfreudige Lehrer ihren Weg nicht als Kopisten (scheinbar) erfolgreicher Routine gehen wollen und noch weniger in schlauer Berechnung leichte Effekte suchen. Sie erstreben neue, oft mühsame und nur langsam sich günstig auswirkende Mittel und Wege. Man lasse sie ruhig gewähren, *sofern sie sich der Grenze aller nur im Methodischen liegenden Bemühungen bewusst sind*. Und damit kommen wir zu dem schon oben erwähnten letzten Abschnitt, dem in aller Form widersprochen werden soll.

Tatsächlich falsche Erziehung zum Bösen kommt nie nur aus der Methode. Man kann mit der besten, raffiniertesten, technisch einwandfreien Methode falsch erziehen. Falsche Erziehung kann nur aus der innern *Böswilligkeit* selbst stammen, aus dem bewussten oder unbewussten *Ungeist*, aus der Begünstigung aggressiver und angemasster Vorrechte, aus der Verachtung der immer tragisch mit egoistischen Ansprüchen im Widerstreit stehenden Humanität und christlichen Ethik. Eine Methode mag psychologische Fehlschlüsse enthalten, von unrealen Idealismen missleitet sein und damit weniger gut als eine andere geeignet sein, wertvolle Kräfte zu entfalten und schlechte zu hemmen. Dennoch ist der Schluss der obigen Polemik mit aller Entschiedenheit abzulehnen. Er ist tatsächlich und logisch falsch und ungerecht.

Er entspricht nicht der Wirklichkeit. Ein Dutzend Berufsverbrecher verursachen mehr Aufsehen als einige Millionen braver Bürger und halten einen ganzen Apparat von Polizei und Gerichten in Bewegung. Diese berechtigen aber kein negatives Urteil über das ganze Volk, in dem sie wirken. Ebensowenig können einige an sich bedenkliche sittliche Zerfallserscheinungen, die auffällig hervorgehoben werden, ein zutreffendes Urteil über den wahren moralischen Zustand eines Volkes oder einer Epoche aussagen. Führer und Verführer, die starke Machtapparate in den Händen haben, können Millionen wohlzogener Menschen terrorisieren und zum Bösen zwingen, denn mancher an sich gute Mensch ist kein Held! Die in der Kritik speziell angezogenen sittlichen (erotischen) Zeitmängel offenbaren nur, was früher kaum viel besser, sondern nur *verborgener* war. Alle älteren, weltkundigen Leute wissen Bescheid. Die Auskünfte der Kulturhistoriker haben die Märchen von der sittlichen besseren guten alten Zeit von jeher zerstört. Was der massgebendste Statistiker unseres Landes dazu sagt, fügen wir unten bei.

Warum legt man immer den Finger nur auf das, was minderwertig ist und schmerzt, und übersieht, dass viele gute, erhebende Leistungen des hohen Mutes, der Menschlichkeit im besten Sinne des Wortes gerade heute in höherem Masse zur Wirkung kommen, als dies in früheren satten und behaglich-egoistischen Epochen üblich war? Auch die vielen erfreulichen Tatsachen halte man der neuen Erziehung mit gleichem Fug und Recht zugute und lasse die Sucher weiterhin die besseren und besten Wege ausforschen. Denn im eifrigen und ernstesten Bemühen, das Beste auf die beste Art zu bieten, liegt an und für sich schon eine hohe ethische Leistung, eine Gewähr für guten lebendigen Unterricht — ganz abgesehen davon, ob man das Neue annimmt oder die alten, bewährten Wege für sich als wirksam genug erachtet. Sn.

²⁾ Nr. 39/1944, «Travail en équipe» v. A. Cardinaux, S. 646 ff.

Sittlichkeit und Statistik

In der zitierten Kritik der Methode des «lebendigen Unterrichts» werden dieser die Zerfallserscheinungen auf dem Gebiet der allgemeinen Sittlichkeit zugewiesen. Es ist in diesem Zusammenhang wohl instruktiv, den nachfolgenden Abschnitt aus den «Reflexionen aus dem Zahlenspiegel» v. Carl Brüsche zu lesen. (II. Band des prachtvollen Werkes: Juventus Helvetica, Verlag M. S. Metz, Zürich, 366 Seiten, 36 Fr.). Der massgebende Direktor des Eidgenössischen Statistischen Amtes schreibt

«Das Problem der Unehelichen hat nicht mehr die gleiche zahlenmässige Bedeutung wie früher. Gingen doch die illegitimen Geburten seit der Jahrhundertwende von 4200 auf 2200 zurück, um neustens wieder auf 2700 anzusteigen³⁾.

Werden die im ersten Lebensjahr Verstorbenen und Legitimierten in Abzug gebracht, so verblieben von den um 1900 Geborenen rund 2700 aussereheliche Einjährige; die entsprechende Zahl der letzten Jahre beträgt 1700. Den heutigen Gesamtbestand an ausserehelichen Kindern im Alter von unter achtzehn Jahren setzen wir mit 25 000 in Rechnung.

Mindestens ebenso gross, wahrscheinlich noch einige Tausend höher, dürfte die Zahl der gleichaltrigen Scheidungskinder sein. Sie hat sich trotz zunehmender Scheidungshäufigkeit kaum stark verändert, weil vor allem viel mehr kinderlose, aber weniger kinderreiche Ehen geschieden werden als früher.

In diesem Zusammenhang muss einmal Stellung genommen werden gegen jene Uebertreibungen, die unter Hinweis auf die schweizerischen Ehescheidungsziffern von „bedenklichen Krankheitssymptomen“, von „traurigen Rekorden“, ja von einer „sittlichen Verwilderung unseres Volkes“ reden. Gewiss wurden in letzter Zeit fast dreimal mehr Ehen aufgelöst als um die Jahrhundertwende. Allein man übersieht, dass inzwischen auch die Zahl der ehelichen Gemeinschaften stark zugenommen hat, nämlich von 550 000 auf annähernd 900 000. Bezogen auf diese Gesamtzahl der Ehepaare hat sich die Scheidungsziffer von 1,9 auf 3,5 Promille erhöht⁴⁾.

Angesichts der Tatsache, dass von tausend Ehen früher jährlich zwei, heute drei bis vier gerichtlich geschieden werden, dürfte man mit den Behauptungen über eine „aufsehenerregende“ Sittenverderbnis und Familienzerrüttung unbedingt zurückhaltender sein, zumal gar nicht ausgeschlossen ist, dass die höheren Scheidungsziffern zum Teil auch auf einer liberaleren Gerichtspraxis beruhen können. Internationale Vergleiche müssen schon deswegen zu trügerischen Schlüssen über die «Moral» eines Volkes verleiten, weil die Scheidungshäufigkeit nicht zuletzt durch die Rechtsgrundlagen und Handhabung der Gesetze bestimmt wird, die von Land zu Land verschieden sind.

Wenn man aus den steigenden Scheidungsziffern auf eine Lockerung der Moralbegriffe schliessen wollte, könnte die rückläufige Bewegung der unehelichen Geburten ebensogut im gegenteiligen Sinne ausgelegt werden. Kaum jemand wird aber des naiven Glaubens sein, die Sitten hätten sich bedeutend verbessert, weil viel weniger Uneheliche zur Welt kommen. Zutreffender wäre wohl die umgekehrte Folgerung. Das Beispiel mag zeigen, dass statistische Zahlen nur mit äusserster Vorsicht als Maßstäbe für moralische Zustände verwendbar sind.»

³⁾ Die Zunahme beschränkt sich also auf einige Hundert, was deswegen unterstrichen sei, weil unter der Hand manchmal ganz phantastische Zahlen über die vielen ausserehelichen «Soldatenkinder» weitergegeben werden. Im Vergleich zu den ehelichen Geburten hält sich der Anteil der unehelichen (4 Prozent) nach wie vor in normalen Grenzen.

⁴⁾ Der oft anzutreffende Vergleich zwischen Ehescheidungen und jährlichen Heiraten ist deswegen unzulässig, weil die beiden Grössen in keinem inneren Zusammenhang stehen.

*

Obwohl in der Erziehung viel Arbeit und Opferbereitschaft verlangt wird, so wird man doch sehen, dass sie als Vergeltung ein reichliches Mass von Glückseligkeit, unmittelbarer und entfernterer, verheisst.

Herbert Spencer.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Ti = 7

Singlektion für die Unterstufe.

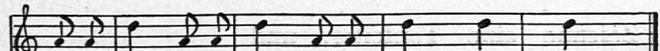
An einem Fass ist ein Reif gesprungen. Onkel Ulrich ladet es auf einen Handwagen und schickt die Buben damit zum Küfer. Sie treffen den fleissigen Mann gerade in der Werkstatt. Er ist eben daran, ein neues Fass fertigzumachen. Die letzten Reifen werden angeschlagen. Voll Freude über das der Vollendung entgegengehende Werk schlägt er mit dem Hammer auf die Reifen und singt munter im Takt dazu:



Räte pum, räte pum, räte pum, pum, pum.

Die Buben schauen dem frohen Küfersmann gerne zu und werden von seinem aufgeräumten Wesen gleich angesteckt. Sie singen mit und gehen im Takt dazu hinter dem Küfer her ums Fass herum.

Ich kenne ein Lied, das mit diesem Rhythmus beginnt. Wir singen den Anfang desselben nach der Wandernote:



Räte pum, räte pum, räte pum, pum, pum.

Gleich noch einmal, aber diesmal klopft ihr dazu und singt pum, pum! Sobald ich zu zeigen aufhöre, singt ihr weiter und sucht einen Melodieschluss nach do¹!



Wie heisst das Lied? (De Chüefer; Schweiz. Singbuch, Unterstufe.)

Wir haben einen neuen Ton gesungen. Wo liegt er? Der neue Ton, der die Lücke zwischen la und do¹ ausfüllt, heisst ti. Weil ti sich so schön zum do¹ (zum obern Grundton und damit zur Tonika) auflöst, oder wie wir auch sagen können, zum do¹ überleitet, nennen wir es *Leitton*. Die beiden Töne sind wie gute Geschwister, die eng verbunden, Arm in Arm miteinander spazieren gehen. Hört nur einmal zu, wie sehr klein der Tonabstand zwischen ti und do¹ ist! Singt nach der *Silbentafel*:

s | d¹ t | d¹ t | d¹ t | d ||
d¹ t | d¹ t | d¹ s | d¹ s | d¹ t | d¹ t | d¹ — ||

Singt folgende Melodien und sucht einen Schluss zum obern do¹:

s s | d¹ s | l? | d¹ — ||
d¹ s | l s | d¹? | d¹ — ||
d¹ t | l s | l? | d¹ — || usw.

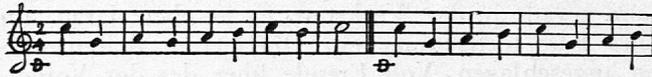
Die enge Freundschaft zwischen ti und do¹ kommt auch im *Handzeichen* deutlich zum Ausdruck:



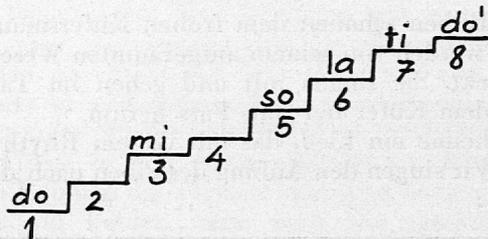
Schon bei ti ballt sich die Hand zur Faust, um das do¹ vorzubereiten, nur der Zeigfinger ist noch frei.

Dieser aber zeigt nachdrücklich zum do hinauf, als wollte er der Melodie den Weg dorthin weisen.

Singen wir von so aus aufwärts, so kommen die Tonbeziehungen der einzelnen Stufen in den Handzeichen sehr anschaulich zum Ausdruck. so-la und ti-do¹ sind Tonpaar, die besonders gute Freundschaft pflegen. Anders verhält es sich mit la-ti. Ihr Verhältnis ist kühl. Sie kehren sich gegenseitig den Rücken (Handrücken). Hört und schaut nur gut zu! Singt, was ich euch mit Handzeichen zeige! Macht die Handzeichen gleich mit!



Wir weisen ti den Platz auf der Tontreppe an. Es bildet die 7. Stufe.



Zeichne eine Tonleiter, und ziehe die Sprossen, deren Tonstufen du bereits kennst, kräftig aus! Bezeichne sie mit Tonsilben und Ziffern! Wir «turnen» an der Leiter und gehen treppauf, treppab! Ich zeige euch an diesen Stufen ein Liedlein. Singt es auf Silben, Ziffern, Text: In meinem Stübchen .. (Schw. Musikant, Bd. 3, S. 50).

Zeigt mir nun ti auch an der Wandernote von verschiedenen do aus! Zeigt und singt jedesmal dazu:

d m s | d¹ t d¹ ||

Legt auf der Legetafel folgende Melodie von verschiedenen do aus

d m s — | t t d¹ — ||

Merkt euch gut, wohin ti jedesmal zu liegen kommt!

Eine Reihe von Liedern weist diese Tonelemente auf. Wir singen sie zunächst mit Handzeichen und dann auch mit den andern Hilfsmitteln auf Tonsilben und Ziffern:

Das Lauerkäzchen (Schw. Singbuch, Unterstufe)

Es windet (Schw. Singbuch, S. 79).

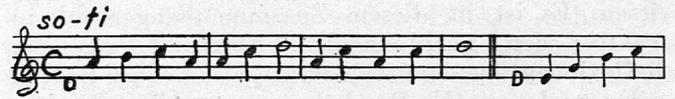
In meinem Stübchen (Schw. Musikant, Bd. 3).

Singt auf gleiche Weise die Anfänge zu folgenden Liedern aus dem Elementarheft des Blockflötenspiels von Mach und Schoch: Erwacht vom süßen Schlummer. Uf em Bergli bin i gsesse. Du und ich sind Brüederli. Ich sah ein Büblein kerngesund. Ferner: Vom Himmel hoch, da komm' ich her. Herr Winter ist verreiset.

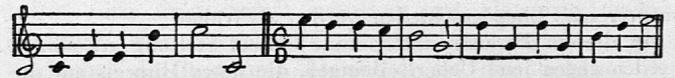
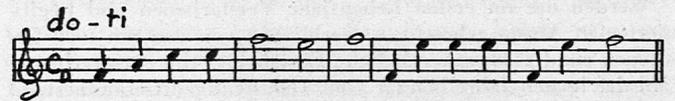
Gebt einander Liederrätsel auf nach Handzeichen, Wandernote, Silbentafel, Treppe oder Leiter!

In diesen Liedern haben wir ti meist nur in der Reihenfolge der Tonleiter, entweder auf- oder absteigend angetroffen. Oft aber müssen wir ti von

irgendeiner Stufe aus treffen können. Wir singen zuerst nach Handzeichen und, wenn die einzelnen Sprünge gut erfasst sind, auch mit andern Hilfsmitteln oder vom Blatt:



Seltener kommen die Sprünge mi-ti und do-ti vor. Sie sind auch schwer zu treffen. Versuchsweise wollen wir es doch wagen:



Ich spiele Melodien, die die Tonstufe ti enthalten, auf einem Instrument vor. Die Schüler lauschen gesenkten Kopfes und richten sich jedesmal auf, wenn ti ertönt.

Die Melodien auf Seite 79 des Schweizer Singbuches, Unterstufe, und Seite 29 der Übungsblätter von Fisch und Schoch werden als Lieder ohne Worte verwendet. Sprecht sie in der Taktsprache, schreitet und klatscht sie! Singt sie auf Tonsilben, Ziffern und neutrale Silben! Legt sie von verschiedenen do aus!

Stille Beschäftigung: Zeichnen der Tontreppe und der Leiter ins Notenheft. Anschreiben einzelner in der Lektion enthaltener Treffübungen in Buchstaben an die Wandtafel und übertragen derselben in Noten von einem beliebigen, selbstgewählten do aus. Ausarbeiten der Übungsblätter von Fisch und Schoch, Seite 29.

Anwendung: Erlernen einiger obengenannter Lieder. Singspiele aus Ringa Ringa Reia: Nr. 70 Dreimal um das Kästchen; Nr. 71 Kranzbinden.

Hch. Leemann.

5. u. 6. SCHULJAHR

Prüfungsrechnungen

Mündlich

I.

- 8 mal Fr. 3.70 = ? (Fr. 29.60)
- Fr. 39.60 weniger Fr. 14.80 = ? (Fr. 24.80)
- 6³/₄ Meter + 1¹/₄ Meter = ? (8 Meter)
- 1 kg Fleisch kostet Fr. 5.80. Wieviel kosten 5 Pfd.? (Fr. 14.50)
- 7 Meter Stoff kosten Fr. 61.60. Wieviel kostet 1 Meter? (Fr. 8.80)
- 324 — 96 = ? (228)
- Die Mutter kauft 4 kg Kaffee, das kg zu Fr. 3.60. Sie zahlt mit einer 20-Fr.-Note. Wieviel erhält sie zurück? (Fr. 5.60)
- 6¹/₄ kg : 5 = ? (1¹/₄ kg)
- Ein Eisenbahnzug legt in einer Sekunde 30 Meter zurück. Wieviel in 2 Minuten? (3,600 km)

10. 1 Liter Oel kostet Fr. 7.50. Wieviel kosten 7 dl.
(Fr. 5.25)
11. Wie viele Stunden sind 780 Minuten? (13 Stdn.)
12. 5 mal 68 — 75 + 35 : 4 = ? (75)
- II.
1. 7200 : 40 = ? (180)
2. 100 000 — 12 900 = ? (87 100)
3. 428 + 397 = ? (825)
4. 8 mal 186 = ? (1488)
5. Fr. 15.— weniger Fr. 8.75? (Fr. 6.25)
6. 8,35 hl + 5,70 hl = ? (14,05 hl)
7. 26 hl : 40 l = ? (65)
8. 9 mal 3,400 kg = ? (30,600 kg)
9. 8 mal 5 Min. 8 Skd. = ? (41 Min. 4 Skd.)
10. 5 Tage 18 Stdn. : 6 = ? (23 Stdn.)
11. 34³/₄ Fr. + 16¹/₄ Fr. = ? (51 Fr.)
12. 164¹/₂ l : 7 = ? (23¹/₂ l)
13. 13³/₅ q : 4⁴/₅ q = ? (17)
14. 42 kg — 28⁷/₁₀ kg = ? (13³/₁₀ kg)
15. 20 kg einer Ware kosten 14 Fr. wieviel 7 kg?
(Fr. 4.90)
16. 12 Stück Schübling kosten Fr. 16.20. Was kosten
15 Stück? (Fr. 20.25)
Karl Ingold.

7.—9. SCHULJAHR

Die Schnitzelbank

I. Anlass

Ist das Ende des Schuljahres nahe, die Schüler müde, der Arbeitseifer der Klasse gesunken, so fordere ich die Schüler auf, eine *Klassenschnitzelbank* zu erarbeiten. Und siehe, wie ein begehrtter Frühjahrsregen die Wiesen, so belebt die Idee, eine *Klassenschnitzelbank* in *Vers* und *Bild* zu erschaffen, die ermatteten Schüler. Nutzniesser des neuerwachten Arbeitsgeistes sind der Deutsch-, Gesang- und hauptsächlich der Zeichenunterricht.

II. Vorgehen mit der Klasse

a) *Einstimmung*: Ich lasse vor den Kindern durch meine Schilderungen und Vorlesungen das mittelalterliche Bänkelsängertum in all seiner Romantik wieder aufstehen. Wir hören von berühmten Moritaten, begrüßen den Minnesänger, werfen einen kurzen Blick in ihre Liederhandschriften, begleiten die fahrenden Sänger auf ihrer Fahrt, sehen die Scholare mit Ränzel und Griffel dahinziehen und schlagen schliessenden Bogen zur allbekannten Basler Schnitzelbank unserer Tage. Wir beschliessen, eine Schnitzelbank, bestehend aus vertonten Versen und dazu passenden Bildern, zu schaffen, die die Erlebnisse und Unternehmungen der Klasse im Laufe des Schuljahres darstellen soll.

b) *Materialsammlung*: Die ganze Klasse erhält den Auftrag, die Schulereignisse des Schuljahres auf auswertbare Themen zu überprüfen.

c) *Themenwahl. Einführung in die Schnitzelbankbildtechnik*. Die Sichtung der Themen mit der Klasse in einer Deutschstunde gibt Gelegenheit, das Wesentliche über die Ausgestaltung der Schnitzelbankbilder zu sagen. Wir sehen, dass ein solches Bild nach ganz andern Grundsätzen aufgebaut werden muss als etwa die gewöhnlichen Zeichnungen in der Zeichenstunde. Die Aehnlichkeit mit dem Plakat wird erkannt und hervorgehoben. Ein möglichst grosses Zeichenpapier wird gewählt, um eine plakatartige Fernwirkung zu

erreichen. Wir erkennen, dass der Zeichner sich auf wenige klare Motive beschränken muss, um allgemein verstanden zu werden. Knappheit in der Ausschmückung und in der Technik sind notwendig. Die Einfachheit der Linienführung (in der Hauptsache nur Umrisszeichnung verwendbar) soll durch leuchtende Farben (Kontrastwirkungen) unterstrichen werden. Wir besehen uns gute und schlechte Plakate und besprechen sie. Für die Verse geben wir den «Dichtern» ganz freie Hand. Verse in Mundart und Hochdeutsch sind erwünscht. Es scheint nicht ratsam, ein bestimmtes Versmass zu verlangen. Die Kinder kennen aus der Poesiestunde etwas von der geheimnisvollen Wechselbeziehung von Vershebung und Verssenkung. Das sollte für diese Aufgabe genügen. Zu viele Vorschriften und Regeln erschrecken nur. Etwa zwölf bis vierzehn Themen werden zur Ausführung bestimmt. (Nicht zu viel auf einmal beginnen!)

d) *Ausarbeitung in Arbeitsgruppen*. Nun werden Arbeitsgruppen gebildet. Je einer Gruppe von fünf bis sieben Schülern werden zwei bis drei Themen zur Ausgestaltung zugewiesen. Die sprachlich begabteren Schüler versuchen sich am Vers. Die Zeichner der Gruppe entwickeln in gemeinsamer Arbeit (in der Zeichenstunde und auch als Heimarbeit) das Schnitzelbankbild, das den Vers wirksam unterstützen, untermalen soll. Schöpferlust betätigt Pinsel und Stift. Vielfach wie die Themen sind auch die verwendeten Materialien. Hauptsächlich werden Wasserfarben gebraucht. Aber auch mit Pastell- und Buntstift lassen sich überraschende Wirkungen erzielen. Buntes Klebpapier und auch etwa leuchtende Stoffresten lassen sich gut verwenden. Je nach der farblichen Durchgestaltung des Themas wird auch das Papier aus- gesucht. Weisses, gelbes, graues, je nach Bedarf. Gedenken wir die Bilder längere Zeit zu benutzen oder gut aufzubewahren, so ziehen wir sie vorsichtshalber auf einem dünnen Karton auf. (Beidseitig bekleben, damit sich der Karton nicht biegt!)

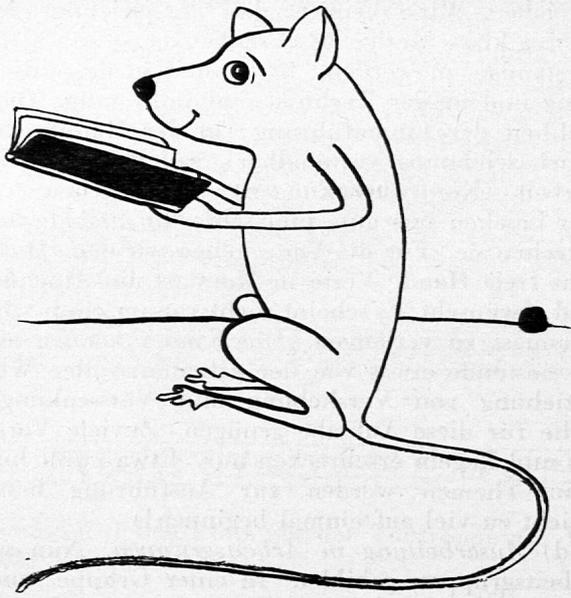
e) *Zusammenfügen und aufführen*. Bilder und Verse sind bereit. Mit den Musikern der Klasse suche ich am Klavier nach einer zündenden Melodie für die Verse und den Kehrreim. Sprecher und Sänger werden ausgewählt und ausgebildet. Die Spiel- und Verkleidungslust der Kinder erwacht. Die Vortragenden müssen nun auch noch kostümiert werden. Eine Handorgel ersetzt den Leierkasten. Farbige Tücher werden zu fremdartigen Kleidern zusammengesetzt. Ein altes Wandtafelgestell bietet den Bildern Halt. In der Hand der Tambouren zittert erwartungsvoll der Schlegel. Die Vorführung beginnt!...

Am Examen, am Examenbummel, Schulsilvester, Elternabend, wenn fremde Gäste unsere Klasse besuchen und noch bei andern Gelegenheiten wird die Schnitzelbank aufgeführt. Aus dem Schulalltag entstehen neue Anregungen, neue Bilder und Verse. Ist dem Schüler die Aufführung die Hauptsache, dem Lehrer ist es die vollbrachte Arbeit, die erlangte Fertigkeit, die neuen Einsichten und Kenntnisse, die die Schüler während der Arbeit erhielten.

Zum Schlusse seien noch zwei Beispiele dieser Schnitzelbankverse mit dem Kehrreim angeführt.

Ein solcher Vers heisst:

Das isch de Lia ihre Zopf,
Denn si hät ken Bubichopf;
Doch findt mer under diesem Zopf
En rächt en gschüide Maitlichopf.



Alice Vettiger

Der Vers über unser *Protokollbuch* lautet:

Alles, was wir lang beraten,
 All' unsre Held- und Missetaten;
 Was dieser sagt, was jener soll,
 Es steht vermerkt im Protokoll.
 Doch der, der es zu schreiben hat,
 Der findet es nur halb so «glatt»,
 Weil er in Kürze fassen muss
 Der ganzen Klasse Redefluss.



Und endlich der nach jedem Bild von der ganzen Klasse mitgesungene *Kehrreim*:

Wir sind die Kuhnsche Klasse
 aus dem Feldstrasszimmer drei.
 Alles, was wir tun, hat Rasse,
 denn wir sind mit Lust dabei.

Werner Kuhn, Zürich.

* * *

Der Tag, an dem die Jugend nichts lernt, ist für sie verloren.

Tegnèr.

Milchproduktion und Schulmilch

Seit 1907 führt die Preisberichtsstelle des Schweiz. Bauernverbandes in den wichtigsten Produktionsgebieten monatliche Erhebungen über die Milcheinlieferungen bei rund 1500 Milchgenossenschaften durch. Die so ermittelten Ziffern werden der Schätzung der schweizerischen Milchproduktion zugrunde gelegt. Seit zwanzig Jahren werden die Ergebnisse der sogenannten «*Milchstatistik der Schweiz*» publiziert. Die letzte Ausgabe betrifft das Jahr 1943 (Statistische Schriften des Bauernsekretariates, Nr. 3, Brugg 1944). Sie stellt wieder eine der bemerkenswertesten statistischen Arbeiten dar, verarbeitet ein riesiges Material nach allen Seiten und kann als Grundlage für viele weitere Erhebungen dienen, gibt auch wertvolle Winke für die Gestaltung der Wirtschaftlichkeit und Nahrungshaltung unseres Landes.

Seit dem Ausbruch des Krieges und besonders seit der Rationierung der Milch und Milchprodukte im Jahre 1942 hat die zahlenmässige Erfassung bedeutende Fortschritte gemacht. Im Sommer 1942 wurden erstmals auch Erhebungen über die Milchverwertung in den *Alpensennereien* durchgeführt. Im Sommer 1943 konnten beinahe 4000 Betriebe mit einer Menge von fast 400 000 q erfasst werden.

Auf Grund dieser neuen statistischen Quelle hat sich nun eine merkwürdige Tatsache feststellen lassen: Die bisherigen Schätzungen über die Milchproduktion in unserem Lande waren etwas zu hoch bewertet. Der Durchschnitt der Jahre 1931 bis 1942 betrug 25 733 000 q, die Milchproduktion des Jahres 1943 wird auf 21 900 000 q veranschlagt. Wenn wir von der Jahresdurchschnittsziffer der Jahre vor 1943 einen Abstrich von 10 % machen, so beträgt der *Rückgang der Milchproduktion* im Jahre 1943 immerhin 1 259 700 q.

Wenn man sich heute in Schul- und Fürsorgekreisen fragt, ob sich beim Rückgang der Milchproduktion die Institution der Schulmilchabgabe in dieser oder jener Form noch rechtfertigen lasse, so darf man auch folgende Tatsache nicht übersehen: Die *Beschaffung von Milch* für den Konsum der Städte ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden: im Einzugsgebiet der Städte wird nicht mehr so viel Milch in die Sammelstellen eingeliefert; trotzdem der Verbrauch an Milch in den Städten infolge der Rationierung abnimmt, kann aus den näher gelegenen Stellen nicht mehr genügend Milch geliefert werden. Die aus weiter entfernten Produktionsgebieten gelieferte Milch, sog. «*Fernmilch*», wächst zusehends an. Zu den grössten Bezüchern von Fernmilch zählen Genf, Tessin und Wallis, sie werden von den Milchverbänden der Zentralschweiz, von Bern, Waadt und Freiburg beliefert.

Andererseits ist der Schulmilchabgabe förderlich, dass wegen Abnahme der technischen Verarbeitung von Milch (Käse, Butter, Dauermilch) die Milchmenge, die für den Konsum der nicht milchproduzierenden Bevölkerung zur Verfügung steht, nicht erheblich zurückgegangen ist, dass diese Milchmenge im Jahre 1943 sogar den Stand der Vorkriegsjahre erreicht hat. Es stand also 1943 den Konsumenten soviel Milch zur Verfügung wie 1939 und in den Jahren vorher. Das waren jährlich 6,3 *Mill. q*. Im Jahre 1943 ist gegenüber 1942 die Menge der technisch verarbeiteten Milch sogar etwas gewachsen.

Die Schulmilchabgabe hatte naturgemäss mit Beginn der *Rationierung der Milch* im Jahre 1942 mit vermehrten Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Bezug von Milch durch die Jugend wurde grundsätzlich an die Abgabe von Coupons gebunden. Anfänglich waren also für die Milchration in der Schule Milchcoupons oder Mahlzeitencoupons abzugeben.

An dieser Vorschrift scheiterten zahlreiche Schulmilchinstitutionen, und es war kaum anzufechten, dass auch auf diesem Gebiete konsequent an den Grundsätzen der Rationierung festgehalten wurde.

In der Folge führte nun aber das Bestreben des Eidgenössischen Kriegsernährungsamtes (KEA) dazu, die Massnahmen der Rationierung auch in bezug auf die Schulmilch *sozial ausgleichend* zu gestalten. Die zuständigen Stellen gingen von der Ueberlegung aus, dass der Zweck der Schülerspeisung und damit auch der Milchabgabe nur dann erfüllt sei, wenn es sich dabei um eine teilweise oder ganze *zusätzliche Nahrungsmittelzuteilung* handelt.

Die Speisung in der Schule soll also dem Kinde nicht nur eine Verschiebung der ihm mit der Lebensmittelkarte zustehenden Nahrung bringen, sondern eine *Mehrzuteilung*, wie dies beim Schwerarbeiter der Fall ist. Bei der Schulmilch wird dies dadurch erreicht, dass irgendwelche gültige Lebensmittelcoupons, die sonst nicht eingelöst werden, in der Schule gesammelt werden können. Die Sektion für Rationierung im KEA hat für solche Coupons ein besonderes Bewertungsschema geschaffen, das erhöhte Quoten an rationierten Lebensmitteln vorsieht, also auch für die Milch. So ergibt sich auf Umwegen eine grössere Zuteilung von Milch an die Schuljugend. Die Eidgenössische Kommission für Kriegsernährung hat diese Anordnung nicht nur gutgeheissen, sondern zur Anwendung dringend empfohlen. An einer Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspflege traten Schulärzte, unterstützt von Physiologen und Hygienikern, sogar dafür ein, die Milchabgabe in Schulen überhaupt von der Rationierung auszunehmen.

In erfreulicher Weise tritt man auch von milchwirtschaftlicher Seite dafür ein, die Schulmilchabgabe beizubehalten, sie zu erleichtern und womöglich auszuweiten. So schreibt neuerdings die *Propagandazentrale der Schweizerischen Milchkommission* in Bern, unter deren zielbewusster Führung und Leitung die Schulmilch in den Jahren vor dem Krieg in Hunderten von Schulen eingeführt und verbessert worden ist:

«Es darf darauf hingewiesen werden, dass in der Familie die Milchzusatzrationen für Kinder gar zu leicht im allgemeinen Familienbedarf aufgehen. In der Schule dagegen kommt eine zusätzliche Ration dem Kinde ungeschmälert zugute. Sollte es dazukommen, die bis jetzt noch immer erfreulich hohe Grundration abbauen zu müssen, so mag es nicht als abwegig oder unmöglich erscheinen, dem Kinde im schulpflichtigen Alter durch Abgabe von Milch in den Schulen eine *erhöhte Zuteilung* zu verschaffen... Auch versorgungstechnisch liesse sich eine derartige Schulaktion durchführen, selbst auf die Gefahr hin, dass anfänglich nicht alles zu erreichen ist, was man unter Jugend versteht. Es sollte doch möglich sein, auf einen Schlag rund 500 000 Schüler in der ganzen Schweiz zu erreichen.»

Ein Beispiel, wie ein grosszügiger Schulmilch-Versorgungsplan selbst bei ungünstigen Verhältnissen durchgeführt wird, gibt uns *England*. Schon zu Beginn des Jahres 1943 bekamen in den Schulen des Inselreiches 72% der Schulkinder in den Schulen kostenlos oder zu ermässigten Preisen Milch. Dazu ist allerdings zu bemerken, dass die tägliche Milchration für die allgemeine Bevölkerung niedriger ist als bei uns.

Das KEA hat die Schulmilchabgabe auch in der Weise unterstützt, dass den für die Schülerspeisung und die Milchabgabe gesammelten Ausweisen die

gleiche *Bezugsberechtigung* zuerkannt wird wie den rationierten Nahrungsmitteln, die durch die *kollektiven Haushaltungen* bezogen werden.

In *finanzieller* Hinsicht haben die Kriegszeiten die Neuerung gebracht, dass die Schülerspeisung in die *Notstandsaktionen* zugunsten der minderbemittelten Bevölkerung einbezogen werden kann. Dadurch können Kantone, Gemeinden und private Wohlfahrtsorganisationen bei Erfüllung der nötigen Voraussetzungen bis zu einem Drittel der Kosten für die Speisung der minderbemittelten Schüler (Teilzahler und Gratisbezüger von Schulmilch einbezogen) *Bundesbeiträge* erhalten. Die Beschaffung der Milch für die Schulen macht allerdings vermehrte Schwierigkeiten, wenn auch die Menge der zur Verfügung stehenden Milch nicht wesentlich zurückgegangen ist, wie schon gezeigt worden ist.

Im weitern bedeutet die Durchführung der Milchabgabe für die Lehrerschaft eine nicht unwesentliche Belastung. Zu den Arbeiten, die schon früher der Ausschank und die Verteilung der Milch zusammen mit dem Zahlswesen mit sich brachten, kommen nun die Umtriebe mit den Lebensmittelcoupons.

Aber die Lehrerschaft wird sich diese Aufgabe nicht nehmen lassen; sie wird im Interesse der ihr anvertrauten Jugend über ihre Erfüllung und Erhaltung wachen und wird auch dafür zu haben sein, die wichtige Nahrungshilfe neu einzuführen oder zu verbessern.

Ueber die Organisation der Schulmilchabgabe und besonders auch über die Anwendung der Rationierungsvorschriften gibt die schon genannte Propagandazentrale der Schweizerischen Kommission in Bern (Laupenstrasse 12) bereitwillig und uneigennützig Auskunft. M. J.

Zahlen aus der schweizerischen Milchstatistik 1943.

Bestand der Kühe: 828 155 (1942: 823 899; 1944: 817 123).

Bestand an Milchziegen: 163 194 (1942: 155 118; 1944: 166 388).

Rindviehbesitzer: 185 111 (1942: 184 507).

Verkehrsmilchproduzenten: 143 889 (1942: 142 842).

Milcherzeugung: 21 990 000 q (1942: 22 610 000 q).

Mittlerer Jahresertrag pro Kuh: 2590 l, pro Milchziege: 400 l. Gesamtwert der erzeugten Milch: 643 Mill. Fr. (1939: 542 Mill. Fr.).

Verwendung der Milch: zur Aufzucht und Mast: 3 300 000 q, als Trinkmilch im Haushalt der Viehbesitzer: 3 800 000 q, Trinkmilch der Konsumenten: 6 300 000 q, technisch verarbeitete Milch: 8 610 000 q (die gesamte Verwertungsmenge wird mit 22 010 000 q beziffert).

Verwertungsarten: zu Käse (voll und halbfett): 4 310 000 q, zu Butter (inbegriffen Milch für Mager- bis viertelfette Käse): 4 000 000 q, in Gewerbebetrieben (Dauermilch): 300 000 q.

Käseproduktion: Emmentaler: 179 838 q, Greyerzer, Spalenschnitt, Berg- und Rundkäse, dreiviertel- bis vollfett: 72 369 q, Sbrinzreibkäse: 10 092 q, Tilsiter, vollfett: 29 082 q, Appenzeller, vollfett: 3 232 q, Halbfett-Käse jeder Art: 19 842 q, Magerkäse, Viertelfett-Käse jeder Art: 78 215 q, Weichkäse, halbweiche Spezialitäten: 12 068 q.

Erfasste Butterproduktion: 185 197 q.

Verbrauch von Milch und Milchprodukten (in Milch umgerechnet): pro Kopf: 431 kg Milch (1939: 476 kg).

Ausfuhr von Milch und Milchprodukten (Wert): 6 286 689 Fr. (1939: 54 560 532 Fr.).

Produzentenpreis: 27,98 Fr. je 100 kg Milch (1939: 19,86 Fr.).

Kleinhandelspreis in den Städten: 39 Rp. (1939: 33 Rp.).

Ein Fortbildungsschulgesetz

Bis zum 25. Februar lief die Referendumsfrist für das in der Januarsession vom Grossen Rat des Kantons St. Gallen mit überwältigendem Mehr angenommene «Gesetz über das Fortbildungsschulwesen». Wie zu erwarten war, hat das St.-Galler Volk dem dringend notwendigen Gesetze stillschweigend seine Zustimmung erteilt.

Was will das Gesetz? Es will eine seit langem offenkundige Lücke in unserem Bildungswesen schliessen. Die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen offenbarten einen derartigen Mangel im sprachlichen Können und in der staatsbürgerlichen Einsicht so vieler Rekruten, dass den Ursachen nachgegangen werden musste. Die Schule konnte nicht ohne weiteres dafür verantwortlich gemacht werden, wenn es auch nahelag, deren Unterrichtsziele und Methoden einer ernsten Prüfung zu unterziehen. Auch die ganze Struktur unseres Unterrichtswesens wurde untersucht.

In der Botschaft des Regierungsrates an den Grossen Rat zum Erlass des Fortbildungsschulgesetzes wird mit Recht auf die gewaltigen Leistungen des Kantons für das öffentliche Schulwesen hingewiesen, wo für die 35 000 Primar- und Sekundarschüler vom Kanton 3 Millionen Franken, von den Gemeinden 8 Millionen Franken aufgewendet werden. Und ebenso darf sich die Mittelschulbildung sehen lassen, für welche der Kanton am Lehrerseminar, an der Kantonsschule und Verkehrsschule eine weitere Million ausgibt. Des fernern lässt sich der Staat die Förderung des gewerblichen und kaufmännischen Bildungswesens angelegen sein. Auch die zwei landwirtschaftlichen Winterschulen von Flawil und Rheineck sollen erwähnt werden, dazu im Jahre 1942/43 9 landwirtschaftliche, 8 allgemeine und 5 hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen mit obligatorischem Schulbesuch. Aber in diesem Unterrichtswesen klaffte dennoch eine grosse Lücke: Sehr wenig geschah für alle diejenigen Jünglinge und Töchter, welche weder an einer Mittelschule studierten, noch eine gewerbliche oder kaufmännische Lehre besuchten. Diese letzteren sind dem obligatorischen Besuch einer auf ihre beruflichen Bedürfnisse zugeschnittenen Fortbildungsschule unterworfen. Für alle in der Landwirtschaft Tätigen, für die Fabrikarbeiter und Berufslosen, deren Zahl nahezu doppelt so gross ist, wie jene der gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge, schrieb kein Gesetz die Pflicht zur Weiterbildung vor, so dass die freiwilligen allgemeinen Fortbildungsschulen immer mehr oder weniger um ihre Existenz rangen. Dazu kam noch, dass es einer für diese Aufgabe zu wenig ausgerüsteten Lehrerschaft vielerorts nicht gelang, der heranwachsenden Jugend Neues in einer dem betreffenden Alter entsprechenden Art zu bieten, so dass sich die allgemeinen Fortbildungsschulen immer mehr entvölkerten. Kein Wunder also, wenn Leute, die seit ihrem Austritt aus der Volksschule nicht mehr viel mit Buch und Schreibgerät in Berührung gekommen waren, an der Rekrutenprüfung gegenüber den Kameraden im Nachteil waren, welche in der ganzen Zwischenzeit jahrelang weiterhin Schulbildung genossen hatten. Diese klaffende Lücke zu schliessen, wollte auch der Kantonale Lehrerverein St. Gallen beitragen, als er 1942 an einem imposanten Kantonalen Lehrertag u. a. die beiden Themen behandelte «Mädchen werden tüchtige Hausfrauen und Mütter» und «Jünglinge und Töchter rüsten sich auf die Mitarbeit in der vaterländischen Gemeinschaft». Im Anschluss daran wurde damals in allen Sektionsversammlungen die Frage erörtert, wie die Lücke zwischen Schule und Kaserne am besten geschlossen werden könne. Darüber sind sich heute die Lehrerschaft und die Erziehungsbehörde klar, dass die Volksschulbildung für keine Gruppe unseres Volkes mehr gerade in dem Moment abbrechen darf, wo, wie Hans Lumpert, Ehrenpräsident des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen, in einem Referate sagte, «gleichzeitig auch die Bindung ans Elternhaus gelockert und durch den Eintritt ins Erwerbsleben Neuland betreten wird, in dem ferner die psychologischen Konflikte aus der beginnenden Pubertät anheben», wo also eine hilfsbereite Führung besonders notwendig wäre.

Seit 1890 ist das Fortbildungsschulwesen in der st.-gallischen Kantonsverfassung verankert und der Weg für ein entsprechendes Gesetz frei gewesen. Aber erst 1905 kam es zu einer «Verordnung über die allgemeinen Fortbildungsschulen des Kantons St. Gallen», in welcher die Obligatorischerklärung des Fortbildungsschulbesuches in die Kompetenz der politischen Gemeinden oder der Schulgemeinden gelegt wurde. Das gab der guten Sache einen mächtigen Auftrieb, so dass beispielsweise im Schuljahr 1922/23 28 landwirtschaftliche, 99 allgemeine und 117 hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen mit 1600 Schülern und 2800 Schülerinnen geführt wurden. Dann aber nahm die Zahl dieser Schulen wieder stark ab und ist heute mit Ausnahme der hauswirtschaftlichen Schulen auf einem bedenklichen Tiefstande angelangt. Hier vermag nur das Obligatorium zu helfen. Es kann einfach nicht mehr verantwortet werden, dass grosse Teile der die Primarschule verlassenden Schüler, die doch später auch wichtigste Entscheide in Bund, Kanton und Gemeinde treffen helfen, nach ihrem Schulaustritt nicht besser vorbereitet werden für die Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten und die Anwendung ihrer bürgerlichen Rechte. Und wenn es einerseits leicht ist, in die Herzen der Primar- und Sekundarschüler die Vaterlandsliebe zu pflanzen, so ist es andererseits auf dieser Stufe verfrüht, genügend Verständnis finden zu wollen für den Aufbau unseres kommunalen, kantonalen und eidgenössischen staatlichen Lebens. Hier hat die Fortbildungsschule ein dankbares Arbeitsfeld. Sie soll also nach Art. 1 des Gesetzes der «geistigen Förderung, vorab in der Muttersprache und in der Vaterlandskunde sowie zur Hebung der beruflichen Kenntnisse der schulentlassenen Jugend» dienen. Damit wird auch der dringenden Einladung des Bundesrates an die Kantone (Botschaft vom 19. Dezember 1938 an die Bundesversammlung) Folge geleistet, auf dem Gebiete der staatsbürgerlichen Erziehung bei der nachschulpflichtigen Jugend auf kantonalem Boden auf dem Wege der Gesetzgebung initiativ vorzugehen. Auf st.-gallischem Boden wurden durch zwei Motionen und ein Postulat im Grossen Rat weitere Vorstösse in dieser Richtung unternommen. Aber gut Ding will Weile haben. Bei der Durchführung eines Fortbildungsschul-Obligatoriums sind die Schwierigkeiten nicht zu übersehen, die darin bestehen, geeignete Schulen zu schaffen und für die neue Aufgabe genügend ausgebildete Lehrer zur Verfügung zu stellen. Dieses Letztere ist nun bereits in die Wege geleitet mit der Durchführung von Lehrerbildungskursen zur Führung von landwirtschaftlichen und allgemeinen Fortbildungsschulen. Sodann greift ein solches Gesetz auch in das Wirtschaftsleben ein, weil Schulzeit und Arbeitszeit der bereits im Erwerbsleben stehenden Schüler zum Teil kollidieren.

Die Lehrpläne richten sich nach folgenden Gesichtspunkten: «Der Unterricht hat mittels einer berufskundlichen Unterweisung im Tätigkeitsgebiete der Schüler Interesse zu wecken und Kenntnisse zu vermitteln. Ueber Materialien, Werkzeuge oder Maschinen der Werkstatt oder Fabrik ist zu unterrichten; mit Rohstoffen der täglichen Arbeit sind die Jünglinge vertraut zu machen; in den allgemeinen Fächern Muttersprache, Vaterlandskunde und Rechnen ist die Stoffwahl weitgehend unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Tagwerkes der Schüler zu treffen; die Methodik des Unterrichtes soll sich möglichst vom rein Schulmässigen freimachen und sich der Altersstufe der

Schüler anpassen; für die betriebswirtschaftlichen Gebiete des berufskundlichen Unterrichtes sind dabei nach Möglichkeit Fachlehrer und Fachleute aus dem betreffenden Wirtschaftsgebiete als Lehrkräfte beizuziehen.»

Analog verhält es sich bei den hauswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. Am schwierigsten ist die Unterrichtsgestaltung in den allgemeinen Fortbildungsschulen, doch soll auch hier, z. B. durch Hintereinanderschaltung von Stoffen aus verschiedenen Tätigkeitsgebieten, jeder Gruppe etwas geboten werden, das ihr Interesse wecken kann. Für die Erteilung der allgemeinen Fächer und den naturkundlichen Teil der Berufsfächer kommen Lehrer der Volksschule in Betracht, während die eigentliche Betriebslehre durch Fachlehrer der landwirtschaftlichen Schulen, durch Wanderlehrer, fachkundige Landwirte und industrielle Betriebsleiter mit pädagogischem Geschick erteilt werden soll.

Nach diesen Grundsätzen ist bereits im Winter 1943/44 an 16 landwirtschaftlichen und 5 allgemeinen Fortbildungsschulen versuchsweise unterrichtet worden. Die Resultate waren sehr gut, und die Bereitschaft der Lehrerschaft zur Ausbildung für diese neue Aufgabe ist erfreulich.

Damit das Gesetz, welches es mit den Schülern im Berufsleben zu tun hat, möglichst anpassungsfähig sei, ist es als Rahmengesetz gedacht. Alle näheren Bestimmungen sollen auf dem Verordnungswege erlassen werden.

Schulträger sind die politischen Gemeinden, in besonderen Fällen mit Zustimmung des Regierungsrates Schulgemeinden oder industrielle Betriebe, für deren Werkschulen die Zustimmung des Erziehungsrates notwendig ist. Benachbarte Gemeinden können sich auch zusammenschliessen zur Schaffung der verschiedenen Fortbildungsschultypen, so dass in diesem grösseren Rayon jeder Schüler die ihm vorgeschriebene Schulart findet. Der Nachteil des oft entstehenden grösseren Schulweges wird aufgewogen durch die bessere Qualität der neuen Schule. Findet ein Fortbildungsschulpflichtiger in erreichbarer Nähe die ihm vorgeschriebene Art der Fortbildungsschule nicht, so hat er die nächstgelegene Fortbildungsschule anderer Art zu besuchen. Berechnungen haben folgenden Umfang des vorgesehenen Fortbildungsschulwesens ergeben:

für die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen

61 Schulorte mit total 1400 Schülern;

für die allgemeinen Fortbildungsschulen

32 Schulorte mit total 1400 Schülern;

für die hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen

85 Schulorte mit total 3000 Schülerinnen.

Die jährliche Stundenzahl beträgt für allgemeine Fortbildungsschulen 100, für die übrigen 120. Dabei sind die Schulträger frei in der Verteilung dieser Pflichtstundenzahl auf die verschiedenen Jahreszeiten, so dass den Bedürfnissen der Schulart und des Wirtschaftslebens Rechnung getragen werden kann. Die Schulgemeinden werden verpflichtet, ihre Schulräume und -einrichtungen den neuen Fortbildungsschulen zur Verfügung zu stellen. Art. 4 und 5 reden von den Schulbehörden, von Verwaltung und Schulführung, Art. 6 von der Schulpflicht, die sich über 2 Jahre erstreckt. Von der Pflicht zum Fortbildungsschulunterricht ist befreit, wer eine wenigstens gleichwertige Schule besucht oder besucht hat, wobei der Erziehungsrat über die

Gleichwertigkeit befindet. Schwachbegabte, körperlich stark Behinderte und Schüler mit weitem Schulweg können vom Schulbesuch durch die Fortbildungsschulkommission befreit werden, unter Berichtgabe an das Erziehungsdepartement. Diesem steht der Entscheid zu über die Zumutbarkeit des Schulweges. Am unstrittensten war der Art. 8, der von Schulbesuch und Arbeitszeit handelt und als Niederschlag gegenseitigen Verständigungswillens gelten darf. Er lautet: «Die Arbeitgeber hat dem Schulpflichtigen die nötige Zeit für die Erfüllung der Fortbildungsschulpflicht freizugeben. Unter Anrechnung der Schulstunden darf die Arbeitszeit der Schulpflichtigen die im Betriebe übliche Arbeitszeit nicht überschreiten. Der Unterricht darf nicht über 19 Uhr hinaus ausgedehnt werden.» Wenn vom Erziehungsdepartement unter gewissen Voraussetzungen Ausnahmen gestattet werden, so «darf unter Anrechnung der Schulstunden die Arbeitszeit des Schulpflichtigen die im Betrieb übliche Arbeitszeit in der Woche um höchstens 2 Stunden überschreiten. Durch den Schulbesuch ausfallende Arbeitszeit ist vom Arbeitgeber zum Normalstundenlohn-Ansatz zu vergüten». Der Kanton übernimmt die Ausbildung der Lehrkräfte und stellt die von ihm obligatorisch erklärten Lehrmittel unentgeltlich zur Verfügung. Er beteiligt sich zur Hälfte oder, wenn es vom Bund subventionierte Schulen sind, zu einem Drittel an der vom Regierungsrat festgesetzten Minimalentschädigung der Lehrerschaft sowie an den Aufwendungen der Gemeinden für Anschauungsmaterial, Errichtung von Schulküchen und Schulgärten sowie an den Kosten für den Schulbesuch armer Schüler. Der Zeitpunkt der teilweisen oder vollständigen Anwendung dieses Gesetzes wird vom Regierungsrat bestimmt werden. Die durch das Gesetz hervorgerufenen Mehrausgaben für Gemeinden, Kanton und Bund zusammen werden auf Fr. 130 400.— berechnet. Dieses Geld wird gut angewendet sein.

Um das Zustandekommen dieses Gesetzes haben sich besonders verdient gemacht Herr Erziehungschef Dr. Roemer und Vorsteher Hans Lumpert, St. Gallen. Lumpert hat als langjähriger Experte bei den Rekrutierungen aus eigener Anschauung die grosse Lücke zwischen Schule und Kaserne erkannt, als Präsident des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen an einem imposanten Kantonalen Lehrertag die Forderung der systematischen Weiterbildung der nachschulpflichtigen Jugend durch Kolleginnen und Kollegen sowie durch ein eigenes Referat bestimmt formuliert, in zahlreichen Lehrerversammlungen und andern Vereinigungen die Unausweichbarkeit gegenüber einem Fortbildungsschul-Obligatorium auseinandergesetzt, in mehrfachem, vom Erziehungsdepartement in grosszügiger Weise gewährtem Schulurlaub das Fortbildungsschulwesen der ganzen Deutschschweiz studiert, Lehrerbildungskurse organisiert und geleitet, in Verbindung mit dem Departement und örtlichen Schulbehörden Versuchs-Fortbildungsschulen mit den hierfür ausgebildeten Lehrern eingerichtet und eine Unsumme von Vorarbeit für die Aufstellung eines st.-gallischen Fortbildungsschulgesetzes geleistet.

Möge dieses Gesetz als Krönung jahrelanger Bemühungen die gehegten Erwartungen erfüllen, die Töchter noch allgemeiner für den Frauen- und Mutterberuf tüchtig machen und die Jünglinge besser ausgebildet an die Schwelle ihrer Bürgerrechte und -pflichten heranzuführen!

R. B.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes (24. Febr. 1945)

1. Der Präsident dankt dem aus dem Erziehungsrat ausgetretenen Kollegen W. Erb für sein treues Wirken in dieser Behörde.

2. Fräulein L. Alder in Augst ist nach Basel gewählt worden. Ihrem Gesuch um Entlassung aus dem LVB wird per Ende Juni 1945 entsprochen.

3. Der Vorsteher der Sektion zur Bekämpfung des Schwarzhandels hat bei unserem Präsidenten um Mitwirkung der Lehrerschaft in diesem Kampf nachgesucht. Anlässlich der nächsten Kantonalkonferenz soll die Lehrerschaft kurz orientiert werden.

4. Der Vorstand bespricht verschiedene Besoldungsfragen und beschliesst die entsprechenden Eingaben.

5. Die Jahresversammlung des LVB wird auf Samstag, den 5. Mai, festgesetzt.

6. Es wird ein Rundschreiben an die Präsidenten der Arbeitsgruppen genehmigt.

7. Es wird beschlossen, die Sammlung der Liedertexte in einer Auflage von 1000 Stück in Auftrag zu geben.

8. Die 99. ordentliche Kantonalkonferenz wird Samstag, den 10. März, in Liestal durchgeführt. Auszug aus dem Programm unter «Versammlungen».

In bezug auf die Kompetenzschädigung, die neu geregelt werden muss, hat der Regierungsrat den Gemeinden die gleichen Ansätze als Vorschlag unterbreitet, die unser Besoldungsstatistiker nach Abschluss seiner Umfrage den Ortslehrerschaften mitgeteilt hat.

C. A. Ewald.

Bern.

Es ist üblich, dass jedes Jahr von sämtlichen 33 Sektionen des Bernischen Lehrervereins ein gemeinsames pädagogisches Thema behandelt wird, welches die Pädagogische Kommission vorschlägt. Gegenwärtig ist das Thema «Kind und Kunst» an der Reihe. Im vergangenen Jahre wurde die Frage behandelt: «Was erwartet Gotthelf von der Schule?» Insofern es die Sektionen nicht vorziehen, den vorgeschlagenen Gegenstand von eigenen Mitgliedern darstellen zu lassen, steht ihnen eine ausführliche Referentenliste zur Verfügung.

us.

Luzern.

Die Vertrauensmännerversammlung der Sektion Luzern des SLV vom 15. Februar war sehr gut besucht. Nach vielen interessanten Mitteilungen des Präsidenten Alfred Wanner, Gerliswil, orientierte der neue Kassier Franz Furrer, Willisau, über die Rechnung und willkommene organisatorische Verbesserungen, die der neu ins Amt tretende Vereinsfunktionär schon eingeführt hat. Zur Themenwahl der Jahresversammlung, die am 2. April, am traditionellen Ostermontag, in der Museggaula stattfinden wird, referierte Dr. Simmen. Nach eingehender Diskussion wurde einstimmig beschlossen, als Hauptreferenten den bekannten Zoologen, Prof. Dr. A. Portmann von der Universität Basel einzuladen. Er wird sprechen über:

«Gedanken eines Zoologen zur Umgestaltung des biologischen Schulunterrichtes».

In einem flotten, knappen Referat orientierte sodann Albert Fischer, Wikon, über den Entwurf für eine «Lehrerkasse des Kantons Luzern», in welche

auch die schon mehr als 100 Jahre bestehende Witwen- und Waisenkasse der Lehrerschaft aufgehen soll.

Die Lehrerkasse besteht, sofern das Projekt durchgeführt wird, woran nicht zu zweifeln ist, aus zwei Teilen: aus einer Lehrerpensionskasse und einer Sparkasse. In die Pensionskasse müssen alle jungen Lehrer mit dem 25. Jahre sich einkaufen. Bis zum 40. Altersjahr können andere aufgenommen werden. Ueber 40 Jahre alte Lehrpersonen werden einer Sparkasse angeschlossen, welche auch für diejenigen vorgesehen ist, welche aus gesundheitlichen Rücksichten nicht in die Pensionskasse aufgenommen werden können.

Mit diesem Projekt wird ein altes Postulat erfüllt. Heute werden, und es wird noch lange so weiterhin Brauch sein, Luzerner Lehrer durch einen dekretsmässigen, von Fall zu Fall festgelegten Ruhegehalt vor der Not des arbeitslosen Alters geschützt. Der Lehrer war dabei von Beiträgen an diese Pensionierung frei. Dieses Verfahren wird weiterhin für alle gelten, welche für die neue Kasse nicht in Betracht fallen, ja es wird voraussichtlich gegen 60 Jahre gehen, bis die Funktionen der alten Witwen- und Waisenkasse ganz aufgehoben sein werden. Die Neuordnung gilt nur für die jungen Lehrpersonen und die kommenden Generationen.

Seminarübungslehrer Friedrich Frei, Vorstandsmitglied der LWWK, ermahnte, den jetzigen Zeitpunkt, der viele günstige Momente aufweist, zu benützen, für die Schaffung der Pensionskasse zu wirken.

Ein zweites Referat hielt Sekundarlehrer Traugott Steger, Gerliswil, Erziehungsrat und Bezirksinspektor, anhand einer sehr willkommenen stattlichen vervielfältigten Zusammenstellung über die Schulgesetzgebung im Kanton während der letzten 5 Jahre. Er stellte in straffen Zügen fest, was in dieser Zeit für Fortschritte erreicht wurden und was noch der weitem Erfüllung wartet. Es würde hier zu weit führen, auf Einzelheiten und auch auf Vorschläge aus der Diskussion einzugehen. Besonders wichtige Anregungen betreffen die Herabsetzung des Schuleintrittsalters, die Schaffung eines Heims für Bildungsunfähige (ein Projekt, dessen Ausführung von den Behörden vorgesehen ist), die Verwendung von Schwestern oder Pflegerinnen als Helferinnen im schulärztlichen Dienst, die Stellung und Betätigung der Lehrer in den Schulpflegen u. a. m.

Seminarübungslehrer Fried. Frey berichtete in interessanten Ausführungen über die Tätigkeit der Fibelkommission des SLV.

Ein von der Vereinskasse gestiftetes Zobjig schloss die interessante Tagung ab, aus welcher alle mit der Bitte entlassen wurden, für einen guten Besuch der Ostermontagsversammlung zu werben. Diese wird, abgesehen von dem ganz hervorragenden Referenten, im 2. Teil sehr erfreuliche Ueberraschungen bringen. **

Schaffhausen.

Samstag, den 3. März, kann der Lehrerverein des Kantons Schaffhausen sein 50jähriges Jubiläum feiern. Trotzdem die Zeiten nicht zu Festen angetan sind, so hat die Generalversammlung 1944 doch beschlossen, dieses schöne Ereignis in bescheidenem Rahmen zu begehen. Im Anschluss an die ordentliche Generalversammlung wird im Falken Schaffhausen eine Jubiläumsversammlung mit einem Essen stattfinden. Der Regierungsrat des Kantons Schaffhausen hat beschlossen, zu diesem Anlass Herrn Regierungspräsident Dr. Brühlmann sowie Herrn Erziehungsdirektor Dr. K. Schoch abzuordnen. Die Lehrerschaft weiss diese hohe

Ehre zu schätzen. In verdankenswerter Weise hat die Regierung eine Spende aus dem Ratskeller beschlossen. Eine ganz besondere Freude wird es für die Schaffhauser Kollegen sein, am 3. März den Präsidenten des Schweizerischen Lehrervereins, Herrn Prof. Dr. Boesch, in ihrer Mitte begrüßen zu können.

Die tragischen Ereignisse vom 1. April 1944 und vom 22. Februar 1945 haben die Lehrerschaft des Kantons Schaffhausen schmerzlich berührt. Der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins hat der Jubiläumsversammlung einen Rahmen gegeben, welcher dem Ernst der Stunde Rechnung trägt. Er erwartet, dass sich die Kollegen aus Stadt und Land recht zahlreich zu diesem Anlass einfinden werden.

hg. m.

Solothurn.

Das Gesetz über die *Hauswirtschaftliche Bildung*, von dem wir noch im alten Jahr berichten konnten, hat seither die Sanktion durch das Volk erfahren. Mit dieser Lösung wird der Kanton Solothurn an der Spitze aller Stände marschieren: Er verlangt von jedem Mädchen neben dem Besuche der Volksschule, wo im letzten Schuljahr schon hauswirtschaftlicher Unterricht erteilt wird, den Besuch eines 9. Vollschuljahres oder einer Fortbildungsschule von 2 Jahren mit wenigstens 240 Wochenstunden; zwischen dieser Fortbildungsschule und dem 8. Schuljahr soll ein Unterbruch von einem Jahr bestehen. — Haushaltlehrtöchter werden mit dem Antritt der Lehrstelle fortbildungsschulpflichtig. — Ganz Neuland beschreitet das Gesetz, indem es für jede im Kanton Solothurn wohnhafte Tochter eine Prüfung verlangt, worin sie sich über eine genügende hauswirtschaftliche Bildung auszuweisen hat. Diese kann abgelegt werden frühestens nach Abschluss der freiwilligen Haushaltlehre oder mit 18 Jahren, spätestens mit 23 Jahren. Wer die Prüfung nicht besteht, kann sie wiederholen. Wenn auch keinerlei Strafbestimmungen für solche Töchter bestehen, die der Prüfung fernbleiben, so darf doch gehofft und erwartet werden, dass recht bald das öffentliche Gewissen an jede heiratsfähige Tochter die Frage stellen wird: Wie stehts mit der Haushaltprüfung? — Alles in allem dürfen wir uns freuen, dass endlich einer gesunden Hauswirtschaft die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

A. Br.

Der Lehrer als Vereinsleiter. Im Kantonsrat richtete ein Mitglied die «Kleine Anfrage» an den Regierungsrat, ob es nicht bedauerlich sei, dass sich besonders junge Lehrer von der Vereinsleitung fernhielten, und was er dagegen zu tun gedenke, besonders auch für ihre bessere Ausbildung als Dirigenten. — Der Regierungsrat erteilte dem Anfrager eine Antwort, die der Lehrerschaft alle Gerechtigkeit widerfahren lässt: Grundsätzlich nehme die solothurnische Lehrerschaft am gesellschaftlichen Leben sehr regen Anteil, obschon ihr das nicht überall leicht gemacht werde (in grösseren Gemeinden wegen der Berufsmusiker, in kleineren, weil viele Vereine weltanschaulich getrennt seien usw.). — Wir möchten den Kritiker einladen, einmal an einem Sängertag oder einem Gesangfest teilzunehmen und zuzusehen, wie viele Dirigenten auftreten, die nicht aus dem Lehrerstande stammen? Und wie gering ist aber meist die Entschädigung!

A. Br.

St. Gallen.

Die Versicherungskasse der Volksschullehrer des Kantons St. Gallen hat einen neuen Betreuer erhalten in der Person des vom Regierungsrate zum Sekretär

adjunkten des Erziehungsdepartementes gewählten Herrn *Werner Kühne* von Benken, bisher Rechnungsführer des kantonalen Meliorationsamtes in St. Gallen.

Die Referendumsfrist für das neue *Fortbildungsschulgesetz* ist am 25. Februar unbenützt abgelaufen. Damit erlangt das Gesetz Rechtskraft. Den Zeitpunkt der Inkraftsetzung bestimmt der Regierungsrat.

R. B.

Gossau. An der am 17. Februar 1945 im «Quellenhof» tagenden Versammlung der Lehrerschaft des Bezirkes referierte Kollege *W. Steiger* aus St. Gallen, der Leiter der kantonalen Wochenbatzenaktion, in ausgezeichnete Weise über *Entwicklung und Tätigkeit des Roten Kreuzes* und klärte über die kommende *Schweizerpende* auf. Gute Lichtbilder illustrierten das grosse Hilfswerk im Dienste der Nächstenliebe.

Wil. Die *Kreiskonferenz Toggenburg-Wil-Gossau* der St.-Galler Sekundarlehrerkonferenz versammelte sich in Wil und liess sich vor ihren Beratungen durch Kunstmaler *Peterli* (Wil) in einer Ausstellung die Bilder des St.-Galler Künstlers *Schenker* erklären. Der von seinem Referat über «Kunst und Schule» her geschätzte und durch sein Schulwandbild zum gotischen Stil bekannte Maler war die geeignete Person, den Kollegen die farbenfreudige Welt des Künstlers näherzubringen. — Im «Berghof» sprach sodann Sekundarlehrer *Hans Altherr* (Lichtensteig) in begeisterter Art über seine Erfahrungen «Aus englischen Schulen» und gestaltete so den Nachmittag für alle Teilnehmer zu einem schönen Erlebnis. — *Hans Schawalder* (Uzwil) war der ganzen Tagung ein gewohnt gewandter Leiter. In den Sommerferien wird die Kantonale Konferenz ihre geplante naturwissenschaftliche Exkursion durchzuführen versuchen.

S.

Kurs für Lehrerinnen an Abschlussklassen. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit, die Primarabschlussklassen auf werktätiger Basis zu führen, veranlasst den Schulrat der Stadt St. Gallen im Einvernehmen mit dem Erziehungsrat, nun auch für Lehrerinnen, die auf jener Stufe unterrichten, einen Ausbildungskurs abzuhalten. Dieser soll auf Anfang des neuen Schuljahres stattfinden und unter der Leitung von Fräulein Hedwig Scherrer, St. Georgen, stehen.

R. B.

Zürich.

Schulkapitel Uster. Die Lehrerschaft des Bezirkes versammelte sich am 24. Februar in Dübendorf, wo sich *W. Frei*, Brüttisellen, als neuer Präsident sympathisch einführte. Nach der Erledigung von Schulgeschäften — Wahl von *Ed. Spillmann*, Sekundarlehrer, Dübendorf; *Rob. Egli*, Primarlehrer, Nänikon; *Paul Heusser*, Primarlehrer, Aesch-Maur, zu Mitgliedern der Bezirksschulpflege; Empfehlung zur Weiterführung der Wochenbatzen-Aktion für die Kinderhilfe des Roten Kreuzes; Wünsche der Bezirksschulpflege über die Gestaltung der Stundenpläne — gewährte unser Dichter, Kollege *Otto Schaufelberger*, Uster, den Kapitularen einen Einblick in sein neuestes literarisches Schaffen, das einem vorläufig noch unbetitelten grossen Roman gilt.

Das Werk, dessen Erscheinen nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte, spielt im Raum zwischen Alpstein und Zürichsee, oder besser gesagt, die drei Menschen, die im Mittelpunkt des Handelns und Denkens stehen, gehören der Landschaft an, die der Verfasser seine Heimat nennt. Sie sind, wie das meisterlich vorgelesene Kapitel «Die Hiobsbotschaft» (25. August 1939) eindrücklich zeigte, Beispiele von vielen, die

im Kampf der Ideologien der letzten zwanzig Jahre unentwegt den Totalitätsanspruch des Staates ablehnen, oder aber vom anderwärts zur Schau getragenen Kraftprozentum des «vivere pericolosamente» fasziniert, den klaren Blick verlieren und zum mindesten in ihren Gedanken oder mit ihrem Herzen den in «Uebermenschen» entfesselten Bestien Gefolgschaft leisten. In der Gestalt des Zeitungsredaktors Heller tritt uns wohl Otto Schaufelberger selber entgegen, wie er die ganze Tragödie der irregeleiteten Massen aufs schmerzlichste empfindet und wehzerrissenen Herzens den Sturz in das Chaos als unabwendbares Verhängnis sich erfüllen sieht. Wenn auch durch Inhalt und Ausdruck das vorgelegte Kapitel im Zuhörer die Erinnerungen an die letzten Jahre zutiefst aufwühlt, so möchte der Roman doch nicht in erster Linie historisieren, sondern, indem er den Pulsschlag des Volkslebens abtastet, einen Beitrag an die im besten Sinne des Wortes verstandene geistige Landesverteidigung in Gegenwart und Zukunft liefern. Dass Otto Schaufelberger nicht an der Oberfläche des Sinnfälligen haften bleibt, weiss der Leser von «Menschen am Schnebelhorn»; dass der gereifte Dichter sich auch einen Zugang in das abgründige Dunkel der menschlichen Psyche gebahnt hat, kam den ergriffen lauschenden Kapitularen am letzten Samstag unvergesslich zum Bewusstsein.

G.

Der pädagogische Spatz

*Wie waren doch die Zeiten schön,
die leider längst entschwunden!
Es musste nur zur Schule geh'n,
wer Lust dazu empfunden.*

*Man tat noch nicht so vielerlei
in Kinderhirne drücken.
Der Lehrer durfte nebenbei
getrost noch Schuhe flicken.*

*Auch konnte man den Lehrer seh'n
das Vieh spazieren führen.
Am Abend durfte er noch den
Gemeinderat rasieren.*

*Die Zeit wirkt wie ein gold'ner Traum:
Die Schüler sassen willig
in ihrem dumpfen, engen Raum,
und der Betrieb war billig.*

*Drum wär' es eine hohe Tat,
die grossen Beifall riefte,
sofern man wo ein Reservat
solch gold'ner Zeiten schüfte.*

*Im Wallis hat man diesen Schrei
von gestern gern vernommen.
Und alsogleich war man dabei,
dem Wunsche nachzukommen.*

*Denn wer ums alte Sitten wohnt,
lässt sich nicht lange bitten,
er hegt und pflegt und schützt und schont
auch gern die alten Sitten.*

Noch immer Schatten über dem „Sonnenberg“

Unsere Leser sind seinerzeit eingehend über die Kritik an der Anstalt Sonnenberg bei Kriens orientiert worden (siehe SLZ 1944, Nrn. 37, 38, 43). Wir haben hier den «Fall» vom Standpunkt der in sehr vielen Fällen prekären Lage der Anstalten betrachtet und nachgewiesen, welche Kluft in der Regel besteht zwischen den gewaltigen Anforderungen, die pädagogisch an Anstalten gestellt werden und den geringen Mitteln, die dazu zur Verfügung stehen. Vor allem liegt der Mangel — es kann dies nicht genug wiederholt werden — neben der Ueberlastung der Leiter in einer ungenügenden Zuteilung von Erziehungs- und Lehrpersonal. Diesem selbst wird wieder zu wenig Frei- und Erholungszeit geboten und meistens keine Lebensstellung, die eine Familiengründung zulässt. Daraus folgt die Abwanderung mit der ersten besten Gelegenheit.

Ueber die Einzelheiten der Klagen über die Anstalt Sonnenberg haben wir nur soweit berichtet, als das Expertengutachten sich darüber ausliess. Vor Gerichte laufen indessen verschiedene Prozesse, in welchen ein der Presse zugestelltes Urteil von Berufsberater Karl Koch, Luzern und Aarau, eine Rolle spielen wird. Es ist auch uns zugestellt worden. Weil wir den Autor als wahrheitsliebende, objektive Persönlichkeit kennen, entnehmen wir daraus (rein zur Information des Lesers), dass Herr Koch der Auffassung ist, der Expertenbericht habe kein richtiges Bild geben können, weil die Untersuchung erst zustande kam, «nachdem die Zöglinge durch ihre Eltern oder durch die eingeschmuggelte „Nation“ aufgewiegelt und regelrecht revolutioniert waren».

Herr Koch sucht im weiteren festzuhalten, dass über Sonnenberg und seinen Leiter ungerecht und hart geurteilt worden sei und schreibt dazu u. a.:

«Während zehn Jahren habe ich als amtlicher, also nicht von der Anstalt bezahlter Berufsberater die Beratung der Sonnenbergzöglinge vor ihrer Entlassung jeweils an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen im Heime selbst durchgeführt, wobei ich auch Gelegenheit hatte, die Zöglinge in der Schule, bei der Arbeit, in der Freizeit und am Tische zu beobachten. Ich habe aber auch eine grosse Zahl Zöglinge aus andern schweizerischen Anstalten beraten. Die Sonnenbergler durften sich sehr wohl zeigen. Sie waren keine Mucker und Scheuklappennaturen, sondern wohltuend aufgeschlossen und auf das praktische Leben weit besser vorbereitet als man dies bei einem geschlossenen Anstaltsbetrieb hätte erwarten können. Ich habe nichts gesehen von einer Atmosphäre der Bedrücktheit und nichts von jener Angst vor einem ewig keifenden Vorsteher, der den Kindern nicht anders als mit der Peitsche begegnet. Im Gegenteil ist mir immer aufgefallen, mit welcher Offenheit und mit welchem Zutrauen die Kinder selbst in den heikelsten Fragen zu ihren Hauseltern gingen. Und nirgends habe ich eine grössere Schulfreudigkeit gesehen als auf Sonnenberg, wo sich die Schüler freiwillig Zeit nehmen konnten, an ihren Aufgaben so weit zu arbeiten, dass diese nicht bloss dem Inhalt nach, sondern auch in ihrer äusseren Form zum besten gehörten, was man von Schülern zu sehen bekam. So bot denn die Lehrstellenvermittlung der Zöglinge keine Schwierigkeiten. Ihre Arbeiten haben sie selber empfohlen. Praktisch standen ihnen alle Berufe offen, sogar der Lehrerberuf. Kurz: diese Buben konnte man brauchen, ausgenommen einzelne Versager, wie solche überall, selbst in den besten Familien, vorkommen können. Sie wurden zwar nicht mit Zuckerstengeln erzogen, aber unterernährt waren sie trotzdem nicht, auch geistig nicht. Gewiss hat man die wenigsten von ihnen mit der Absicht auf Sonnenberg geschickt, sie dort verweichlichen zu lassen, sondern vielmehr, dass sie in eine feste Führung kämen. Selbstverständlich wurden sie auch bestraft, aber ich glaube nicht, dass dies mit verwerflichen Mitteln geschah. Den Prügelknaben kennt ein Berufsberater immerhin bald heraus. Solche können bekanntlich auch nicht singen. Aber die Sonnenbergbuben sangen prächtig. Gutes Verhalten und besondere Leistungen wurden auch anerkannt und belohnt. Besondere Neigungen und Abneigungen wurden schon bei der Verteilung der Arbeit mitberücksichtigt. Für den Kontakt mit der Aussenwelt war gesorgt, sogar soweit,

dass die Zöglinge die Freiheit gebrauchen lernten und sie jedenfalls selten missbrauchten.

Die ganze Diskussion um Sonnenberg war ein Schulbeispiel eines fatalen massenpsychologischen Effektes, dem der Vorsteher und das ganze Heim geopfert worden sind. Selbstverständlich gab es zu verbessern, zu verbessern an Bauten und Einrichtungen, organisatorisch, und schliesslich ist auch Erziehung nicht anders denkbar als im fortgesetzten Versuch, auf ein kaum erreichbares Ziel hin zu verbessern.»

Bekanntlich ist die Anstalt als solche z. Z. aufgehoben. **

Ausländisches Schulwesen

Russland

Dem Vereinsorgan des englischen Lehrervereins, «The Schoolmaster», ist zu entnehmen, dass der 1944/45 amtierende Präsident der National Union of Teachers, M. Giles, der der kommunistischen Partei angehört, an den Präsidenten des russischen Lehrerverbandes einen freundschaftlich-kollegialen Gruss gerichtet hat. In der Nummer vom 18. Januar 1945 des «Schoolmaster» ist die Antwort des Vorsitzenden der russischen Lehrgewerkschaft (SFSR?) veröffentlicht. Sie enthält verschiedene Angaben über die Leistungen der russischen Lehrerschaft während des Krieges und für den Krieg, die interessieren dürften.

Die russische SFSR zählt rund 600 000 Lehrer und Lehrerinnen der Elementar- und Sekundarschulen. Viele Tausende von diesen sind an die Front gegangen und haben sich dort ausgezeichnet, so dass ihre Namen in aller Mund sind. Die zu Hause gebliebenen Lehrkräfte haben in jeder Weise die Anstrengungen der Armee durch Sammlungen von Geld und warmen Kleidern unterstützt. Sie übernahmen das Patronat über mehr als 1300 Spitäler. Im Sommer 1944 übernahmen sie die Aufsicht über 1½ Millionen Schulkinder, die ihre Ferien freiwillig dem Landdienst widmeten. Das ergab für die Lehrer zusammen 60 Millionen Arbeitstage. Die Sowjetregierung anerkennt die Leistungen der Lehrerschaft dadurch, dass sie besonders verdiente Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen zu Stadt und Land auszeichnet; u. a. wird eine Lehrerin erwähnt, die in der zerstörten Stadt Stalingrad die erste Schule wieder einrichtete.

Die mitgeteilten Zahlen erreichen schwindelnde Höhen. So ergaben die Mitgliederbeiträge für 1944 29 Millionen Rubel. Davon wurden 7 750 000 Rubel für kulturelle Zwecke (Vorlesungen, Konzerte, Kino, Zeitungen) und sportliche Betätigung verwendet. Die Versicherungsprämien, die im Jahre 1944 von den Mitgliedern bezahlt wurden, beliefen sich auf 207 Millionen Rubel. Davon wurden 56 Millionen an Pensionen und 8 Millionen an werdende und stillende Mütter ausbezahlt.

Ende 1943 hatte die Regierung alle Lehrergehälter erhöht (nähere Angaben fehlen) und allen Lehrern Landparzellen zur individuellen Bebauung zugeteilt; zudem waren den Landschullehrern langfristige Darlehen für den Bau eines Hauses gewährt worden. 1944 war die Gesamtsumme dieser Kredite viermal so gross als 1943. Der grössere Teil dieser Summen kam den Lehrern in den befreiten Gebieten zugute. Der Erfolg dieser Massnahme war, dass allein im Jahre 1943 11 756 Schulen wieder instandgestellt wurden.

Diese Tatsachen, sagt der Vorsitzende der SFSR zum Schluss, geben nur eine schwache Vorstellung von

den Schwierigkeiten und Leistungen der russischen Lehrerschaft während des Krieges. Er hofft, dass das geknüpfte freundliche Band zwischen der englischen und russischen Lehrerschaft zu einem dauerhaften Frieden führen werde.

Kanada

Die englische Lehrerzeitung weist darauf hin, dass, ähnlich wie in England, auch in Kanada ein besorgniserregender Lehrermangel seit längerer Zeit sich fühlbar macht. Die über die verschiedenen Städte und Provinzen mitgeteilten Zahlen zeigen, dass Tausende von Lehrkräften mit ganz ungenügender Fachausbildung eingesetzt werden mussten. Dieser Lehrermangel wird weniger durch die direkten Folgen des Krieges erklärt als vielmehr durch die Vollbeschäftigung in Handel und Industrie. Viele haben daher den Lehrerberuf verlassen und sich lohnenderen Beschäftigungen zugewendet; viele junge Leute, die sonst Lehrer geworden wären, haben einen andern Beruf gewählt. Die organisierte Lehrerschaft verlangt daher im Interesse einer genügenden Erziehung bessere Bezahlung.

In diesem Zusammenhang interessiert eine Zusammenstellung über die Gehaltsverhältnisse der kanadischen Lehrerschaft (Secondary Schools), die uns von der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung zugestellt wurde. In diesem Bulletin vom Dezember 1943 sind die Namen sämtlicher rund 4000 Lehrer und Lehrerinnen von 453 Städten und Dörfern der Provinz Toronto mit ihrem Jahresgehalt angegeben. Die Zahlen schwanken zwischen 1200 Dollar und 4500 Dollar. Dabei ist natürlich zu bemerken, dass die Lebenskosten in Kanada bedeutend höher sind als in jeder grösseren Schweizerstadt. P. B.

Aus der Presse

Zur Schriftfrage

«Der Schweizerische Kaufmännische Verein führte», nach dem «Schweiz. Kaufmännischen Zentralblatt», «am 10. Februar, nachmittags, unter Vorsitz von Herrn Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin eine zweite Konferenz über die Frage der Schrifterneuerung in der Schweiz durch. Es nahmen an dieser Sitzung Vertreter fast sämtlicher deutschschweizerischen Erziehungsdirektionen, Vertreter der Vereinigung des schweizerischen Import- und Grosshandels sowie eine Anzahl Sachverständiger des Schreibfaches teil.

Nach einer kurzen Begrüssungsansprache des Vorsitzenden, in welcher er darauf hinwies, dass der Schweizerische Kaufmännische Verein mit seiner grossen Anzahl Berufsschulen (90) dieser Frage seine besondere Aufmerksamkeit schenke und keine Mühe scheue, eine befriedigende Lösung zu erreichen, hielt Lehrer W. Greuter, Kreuzlingen, ein sehr interessantes und aufschlussreiches Referat über: „Die Schrifterneuerung in der Schweiz, ein Rück- und Ausblick“.

In der anschliessenden Diskussion äusserten sich die meisten der Anwesenden für, ganz wenige gegen eine Verbesserung der gegenwärtig verwendeten Schriftformen. Generalsekretär Ph. Schmid-Ruedin unterbreitete darauf der Versammlung den Vorschlag, an sämtliche deutschschweizerischen Erziehungsdirektionen zu gelangen, um mit ihrer Hilfe die Gründung einer Studienkommission zu erwirken. Dieser Kommission soll dann die Aufgabe übertragen werden, alle Fragen, die sich in der Schule und Praxis ergeben, zu behandeln und ferner Richtlinien für den Schreibunterricht aufzustellen.

Zum Schluss gab der Vorsitzende seiner Hoffnung darüber Ausdruck, dass in nicht allzu langer Zeit ein fruchtbares Ergebnis erwartet werden dürfe.»

Ausstellung im Neubau:

Lehrlingsausbildung und Lehrabschlussprüfung im Schreinergerwerb.

Auf vielseitigen Wunsch verlängert bis 25. März.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr.
Montag geschlossen. Eintritt frei.

Führungen: Wir empfehlen den Besuch der Ausstellung mit Abschlussklassen. Auf Wunsch sind wir bereit, eine Führung für Lehrkräfte dieser Stufe durchzuführen. Anmeldungen nimmt das Sekretariat des Pestalozzianums entgegen.

Kleine Mitteilungen

Konstantinopel und Adrianopel.

Es war vor beinahe hundert Jahren, dass zwei Brüder mit Namen Opel die aargauische Kantonsschule in Aarau besuchten. Der eine hiess Konstantin und der andere Adrian. Als am ersten Tage des neuen Schuljahres die Namen der Schüler aufgeschrieben wurden, mussten sich auch die beiden Opel melden. Der erste erhob sich und nannte seinen Namen: Konstantin Opel. Der Lehrer verstand «Konstantinopel» und glaubte, der Jüngling erlaube sich einen Spass. Er ermahnte ihn zur Ernsthaftigkeit, verstand aber beim zweitenmal wiederum «Konstantinopel». Diese vermeintliche Frechheit ärgerte den Lehrer sehr, und da er zum dritten Male «Konstantinopel» zur Antwort erhielt, liess er den unbotmässigen Schüler stehen und wandte sich an den nächsten. Dieser war aber der Bruder, Opel Nr. 2, und als dieser dann seine Namen mitteilte, tönte es an des Lehrers Ohren: «Adrianopel». Die Klasse brach in ein lautes Gelächter aus, was den nervös gewordenen Professor natürlich nicht zu beruhigen vermochte. Nach längerem Hin und Her und als der erboste Mann schon mit dem Hinauswerfen gedroht hatte, klärte sich die Sachlage auf, und die weitem Eintrittsformalitäten gingen ungestört ihren Gang. -m.

Kurse

Schweizerischer Lehrerbildungskurs 1945 in Chur.

Der diesjährige Kurs wird in der Zeit vom 16. Juli bis 10. August in Chur durchgeführt. Es sind folgende Abteilungen vorgesehen: 1. Handarbeiten auf der Unterstufe. — 2. Papparbeiten. — 3. Holzarbeiten. — 4. Einführung in leichte Holzarbeiten. — 5. Schnitzen. — 6. Flugmodellbau. — 7. Arbeitsprinzip auf der Unterstufe. — 8. Arbeitsprinzip auf der Mittelstufe. — 9. Gesamtunterricht Oberstufe. — 10. Physik; Chemie. — 11. Biologie. — 12. Muttersprache-Unterricht I. — 13. Muttersprache-Unterricht II. — 14. Wandtafelskizzieren Unter- und Mittelstufe. — 15. Wandtafelskizzieren Oberstufe. — 16. Technisches Zeichnen. — 17. Schul- und Volksmusik. Der ausführliche Kursprospekt wird in der ersten Hälfte März erscheinen und kann bei den kantonalen Erziehungsdirektionen und Schulausstellungen sowie bei der Kursdirektion (Cl. Gritti, Lehrer, Masanserstrasse 27, Chur) bezogen werden.

Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.

Schulfunk

5. März: «Hört ihr Herrn und lasst euch sagen!» Musikalische Darbietung von Dr. Max Zulauf, Bern, in der von den Nachtwächtern erzählt wird, deren Lieder gesungen werden. In der Schulfunkzeitschrift sind vier solcher Lieder abgedruckt.

8. März: «Traute Heimat meiner Lieben!» Seminardirektor Dr. Martin Schmid in Chur schildert den Lebenslauf des Dichters Johann Gaudenz von Salis-Seewis und macht die Hörer bekannt mit dem dichterischen Schaffen dieses Mannes, von dem man im allgemeinen nicht viel weiss.

Bücherschau

Adolf Portmann: *Aus Noahs Arche.* Verlag: Friedr. Reinhardt, Basel. Mit 12 Kunstdrucktafeln. 108 Seiten. Geb. Fr. 7.—.

Die «Tierbilder» dieses Buches sind zwölf unverändert wiedergegebene Radiovorträge: Löwe, Bär, Tauben, Strauss, Antilopen, Kamele, Elefant, Adler, Delphine, Bison und Wisent, Menschenaffen, Noahs Arche. Portmann weiss weit über die Zoologie hinaus trefflich Bescheid: in Geschichte und Volkskunde, Sage und Kunst. Er schildert in gepflegter Sprache und hat die ausgesprochene Gabe fesselnder, ideenreicher Darstellung. Das Schwergewicht legt er auf die Herausarbeitung der «Gestalt», der sichtbaren Erscheinung, weil doch in ihr das Besondere der Tierart am machtvollsten vor uns ist und sie nach seiner Auffassung von der modernen Forschung zu wenig berücksichtigt wird. Ein hohes Verdienst kommt dem Buch dadurch zu, dass sich Portmann verantwortungsbewusst und mit Wärme für die Schonung der bedrohlich zurückgehenden Tierwelt einsetzt. Befremdend muten die Zweifel in der Abstammungslehre an (S. 81). Unrichtig ist die Angabe S. 11, wonach die ersten menschlichen Spuren in der Schweiz «vielleicht etwa 15 000 bis 20 000 Jahre» (statt über 100 000 Jahre) zurückliegen. rr.

Jr. Le Grand Cannon: *Schau auf zu dem Berg.* 503 S. Verlag: Rascher AG., Zürich. Geb. Fr. 14.80.

Kein Künstler ist der Erzähler, aber ein Mensch, der mit der typischen Sorgfalt eines Autodidakten für präzise Einzelheiten gut anschaulich beschreibt, wie Ansiedler im Westen Amerikas leben und kämpften, nachdem die erste Wildheit überwunden, die Bären und Indianer zurückgedrängt waren, aber die Händler und Landspekulanten vorfühlten und die urchigen Pioniere in ihren Dienst zu nehmen verstanden. Für die Darstellung des Lebens der Einwanderer im 17. und 18. Jahrhundert ist das Buch unterrichtlich als Informationsquelle zur Veranschaulichung gut verwendbar. m.s.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Redaktionskommission.

Sitzung vom 21. Februar 1945 in Zürich.

1. Abnahme von Jahresbericht und Jahresrechnung 1944.
2. Genehmigung des Budgets für 1945.
3. Vorbereitung der Gesamterneuerungswahlen 1945.
4. Vorbesprechung einer Pestalozzi-Festnummer 1946.

Das Sekretariat.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir geben bekannt, dass unsere Mitglieder gegen Vorweis der Ausweiskarte beim Zoologischen Garten in Basel 60 Rp. Eintritt statt Fr. 1.30 zu entrichten haben. Wir bitten unsere Mitglieder, reichlich davon Gebrauch zu machen, da die neue Direktion uns in lehrerfreundlicher Weise diesen Vorteil einräumte.

Ferner kann durch uns der hübsch ausgestattete *Gilden-Almanach 1945* zu Fr. 4.— plus Porto bezogen werden. Er gibt in seinen Kurzgeschichten ein klares Bild vom Geist der Bücher, welche die Büchergilde Gutenberg herausgibt.

Man wende sich an die Geschäftsstelle:

Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Jahresberichte 1944.

Die Sektions- und Kommissionspräsidenten, die den auf Ende Februar fälligen Jahresbericht noch nicht eingesandt haben, werden um baldige Erledigung er sucht.

Der Präsident des SLV.

Bücherschau

Thomas Platter: Lebensbeschreibung. Mit einem Vorwort von Walter Muschg; herausgegeben von Alfred Hartmann. Sammlung Klosterberg, Schweizerische Reihe. 188 S. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Geb. Fr. 4.50.

Die Lebensbeschreibung Thomas Platters, einer der kraftvollsten Gestalten aus der grossen Zeitwende der schweizerischen Reformation, ist der breiten Leserschaft bis heute nur in mehr oder weniger gelungenen schriftdutschen Uebersetzungen bekannt. Nun liegt die erste Originalausgabe vor, die Alfred Hartmann bearbeitet und erläutert hat. Eine beträchtliche Zahl von Fussnoten hilft über sprachliche Schwierigkeiten hinweg, während die sachlichen Erläuterungen am Schlusse vereinigt sind. Für den schweizerdeutschen Leser ist die Hälfte der Anmerkungen überflüssig, was an zwei Beispielen nachgewiesen werden soll. Seite 116: derselbig schlipft ein wenig — Fussnote: glitt aus. Seite 117: dem genass syn schenkell zu in dry tagen — Fussnote: heilte zu.

Der übermässige philologische Aufwand könnte leichtlich den Eindruck erwecken, als ob es sich hier um ein schwer lesbares Schriftstück handle, was glücklicherweise nicht der Fall ist, so dass man sich nur wundert, dass es überhaupt ins Hochdeutsche übertragen worden ist. Walter Muschg kennzeichnet im Vorwort Thomas Platter als einen «der eindrucksvollsten Zeugen der grossen Weltverwandlung auf schweizerischer Erde. Er hat sie mit einer Unmittelbarkeit und Leidenschaft am eigenen Leib erlebt, die uns wie ein Märchen anmuten.» O. B.

Aline Valangin: Die Bargada. 330 S. Verlag: Büchergilde Gutenberg Zürich. Fr. 5.—.

Die Bargada ist die Chronik eines tessinischen Bergbauerdorfes, das schicksalsbestimmend das Leben von drei Generationen mitgeformt hat. Neid und Hass der armen Dorfbewohner drängen die Arminis in die Einsamkeit, unter welcher sie leiden, und der sie umsonst zu entrinnen versuchen. Frühzeitig altern die Menschen auf dem Hofe und zerbrechen an der Härte der Daseinsbedingungen.

Hinter der Wirklichkeit geistert eine Welt geheimnisvoller Mächte. Das Hintergründige ist nie fern, es greift in die Geschehnisse ein und erhellt mit seinem fahlen Licht den düsteren Alltag. B.

W. A. Prestre: Das harte Herz. 254 S. Schweizer Druck- und Verlagshaus Zürich. Fr. 6.50.

Das harte Herz schlägt wild und ungestüm in der Brust eines von einem dämonischen Willen besessenen Tatmenschen aus der Bretagne, der nur seinem Werk lebt und, selbst leidend, rücksichtslos den Mitmenschen Leid zufügt, wenn sie, wie er glaubt, der Verwirklichung seines hohen Zieles entgegenstehen.

Für schulmüde Mädchen ein Milieuwechsel!

Prof. Busers voralpines
Töchterinstitut

Jüngere in Eigenheim

TEUFEN

Höhenschule im Säntisgebiet

In jahrzehntelanger Wirksamkeit erprobte und bewährte Bildungsstätte.

Alle Schulstufen ab 4. Klasse. Gymnasium. Staatl. Handelsdiplom, Matura.

Offizielle englische und französische Sprachdiplome.

Rationelles Körpertraining durch Turnen, Sport, Wandern. Eig. Landwirtschaft.

Offene Lehrstelle

Auf Beginn kommenden Schuljahres ist an der **Primarschule Birsfelden** eine Lehrstelle zu besetzen. Gehalt laut kantonalem Besoldungsgesetz mit Kompetenzen und Ortszulage. Männliche Bewerber wollen ihre Offerte, begleitet mit dem kantonalen Lehrerpapier-Ausweis, einem ärztlichen Zeugnis und einem Curriculum vitæ, bis 10. März 1945 an den Präsidenten der Schulpflege, E. Läubli-Vögtlin, Birsfelden, richten.

Schulpflege Birsfelden

234

Aus der Geschichte dieses unerbittlichen Naturburschen, dem Kampf in jeder Form Lebenselement bedeutet, ist ein ungewöhnliches Buch geworden, hinreissend und kraftstrotzend. Es gibt Stellen darin, wo unser Gefühl sich weigert mitzugehen, wo wir uns auflehnen gegen so viel Brutalität. Daneben aber sind Seiten von packender Glut und andere von makelloser Reinheit. Bezungen von der selbstlosen Hingabe einer Frau, schmilzt der herrische Trotz des harten Mannes. B.

Olavi Siippainen: Bis ans Ende. 215 S. Verlag: Rascher, Zürich. Fr. 7.80.

Ein junger Arbeiter, der in seiner Jugend den Hunger und die bleiche Armut gekannt und in seinem Herzen revolutionäre Gedanken genährt hatte, schrieb dieses Buch und erhielt dafür vom finnischen Staat einen Literaturpreis. Die Gesinnung, die aus den schlichten Worten dieses Arbeiterdichters spricht, ist im schönsten Sinne vaterländisch. Siippainen singt das Hohe Lied der Freiheit. In den Tagen der Gefahr erkennt und spürt er, dass sie das höchste Gut ist, für das er marschiert und kämpft als ein treuer Sohn seiner Heimat, die ihn zwar nicht verwöhnt hat, der er aber dennoch zugetan ist wie ein Sohn seiner Mutter. So ist er selbst, so sind seine Gefährten bereit, für die Freiheit und die Zukunft ihrer Kinder bis ans bittere Ende zu gehen. B.

Adolf Portmann: Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. 141 Seiten. Verlag: Benno Schwabe, Basel. Geb. Fr. 8.—.

Der Zweck des Buches ist von der Hoffnung getragen, an einem kommenden, neuen Menschenbild mitzugestalten, das in Zukunft machtvoll das Tun der Menschen zu lenken vermöchte. Dieses Bild hat Portmann aus dem Gedanken an die Totalität der menschlichen Sonderart geformt, die er an drei nachgeburtlichen Lebensabschnitten nachzuweisen versucht: dem ersten Lebensjahr, der Pubertät und dem Alter. Seine Einstellung zieht sich, kräftig unterstrichen, durch das ganze Buch und wird in immer neuen, wortreichen Formulierungen und Wiederholungen dem Leser vorgesetzt. Die Abstammungslehre kommt dabei schlecht weg, auch wenn sich Portmann nur in Andeutungen ergeht. Eine Darstellung des Problems von diesem Standpunkt besteht, wie der Verfasser schreibt, noch nicht. Mögen auch einzelne Betrachtungen und Gesichtspunkte neuartig und für die Forschung von Wert sein, so ist doch zweifelhaft, ob der eingeschlagene Weg über die vorliegenden Fragmente hinausführt, zumal bei der so befremdenden Tendenz, die einseitig die vom Tier abweichende Daseinsart des Menschen betont. Fr.

Knaben-Institut Kollegium Sta-Maria Martigny

Schulhefte

vorteilhaft bei

Ehrens-Müller Söhne & Co., Zürich

Eine wichtige Neuerscheinung
für alle Schulen ist die

WELTWIRTSCHAFTS-KARTE

Bearbeitet von Dr. Hch. Frey
Graphische Gestaltung: Herbert Leupin
1:32 Mill., 133 × 90 cm
Preis auf Papier Fr. 16.—, auf Leinwand mit Rollstäben Fr. 29.—

Die Güter der Erde, ihr örtliches Vorkommen,
ihre Häufigkeit und ihre Bedeutung auf dem
Weltmarkt

Auslieferung für Schulen:
ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

"Wo's Kinder hat, ob gross, ob klein, soll VINDEX stets im Hause sein"

VINDEX heilt rasch. VINDEX ist nicht nur eine stark desinfizierende Salbenkompressen; VINDEX reinigt die Wunde, lindert den Schmerz und beschleunigt die Hautbildung — Erhältlich in Apotheken und Drogerien

FLAWA Schweizer Verbandstoff- und Waffefabriken AG. Flawil



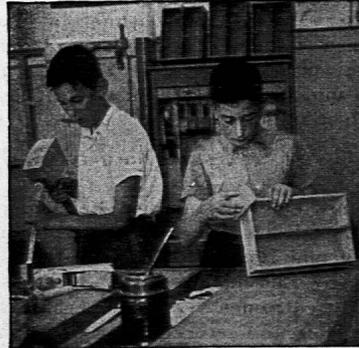
Für Ihren Garten
die bewährten und
nährstoffreichen Dünger
AMMONSALPETER LONZA
VOLLDÜNGER LONZA
LONZA A.G. BASEL

EULE - Tinten - Extrakt
die führende Marke gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfass; lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 fertige Tinte, in Qualität 2aF Fr. 19.20, Muster gratis.
Hersteller: **Haff-Schneider, Interlaken**
Spezialtinten und Schulmaterialien en gros, Telefon 814
Vermeiden Sie Nachahmungen!



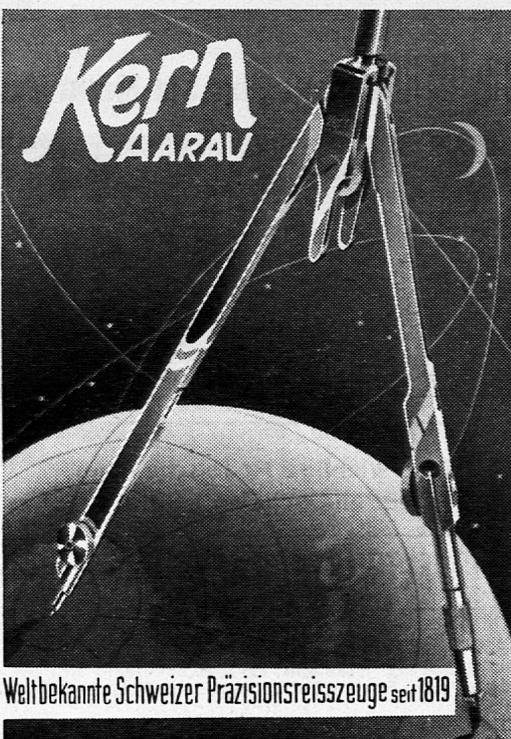
„SILVA-MATURA“
die weiche herrliche Kreide für die Schweizer Schulen
in der neuen, einzigartigen Packung, ohne Staub, ohne Sägemehl.
Auch Ihnen bringt sie Freude und Ordnung im Kreidenmaterial.
Verl. Sie bitte bei Ihrem Schulmaterial-Lieferanten „SILVA-MATURA“.
Fabrik für Spezialkreiden R. Zraggen, Dietikon-Zürich

SPEZIALGESCHÄFT
für
Schulhefte und Schulmaterialien
R. MÜLLER-STÜSSI
Gutenbergstrasse 6 Zürich-Enge
Telephon 23 52 45



**Handfertigkeits-
Werkzeuge**
Marke „Tellschappe“
finden als Anerkennung ihrer Qualität in immer grösserer Zahl Eingang in die Schulwerkstätten unseres Landes. (P1048Lz)
Bedienen Sie sich unseres unverbindlichen Kostenvoranschlags durch Vermittlung einer Eisen- oder Werkzeughandlung.

LACHAPPELLE AG. KRIENS



Kern
AARAU

Weltbekannte Schweizer Präzisionsreisszeuge seit 1819

Seit 1819 ist der Name Kern — eine Garantie für Präzision und Solidität
Qualität vom hochwertigen Techniker-Reisszeug bis zum einfachen Anfängerzirkel
Zu beziehen in den einschlägigen Fachgeschäften



LE CRAYON
CARAN D'ACHE
A BONNE MINÉ!

Ein neues Lehrmittel
für den **Geschichtsunterricht**
von Dr. A. Jaggi

*Die alte Eidgenossenschaft
und ihr Untergang*

Ein Lesebuch für Schule und Haus, im Auftrag der Bern.
Lehrmittelkommission geschaffen, als Lehrbuch für Primar-
schulen für das 7.-9. Schuljahr.
128 Seiten Halbleinenband Preis Fr. 2.-
Lehrmittelverzeichnisse stehen auf Wunsch zur Verfügung.

VERLAG PAUL HAUPT BERN



FEBA - Füllfedertinte

FEBA - Buchtinte MARS
(für gewöhnl. Federn)

FEBA - Schultinte

In allen Papeterien erhältlich

Dr. Finckh & Co. - Akt. Ges. - Schweizerhalle



Mitglieder von St. Gallen und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute St. Galler Geschäft



ST. GALLEN

Brühlgasse 28
Telephon 243 73

Unangenehm

ist es, wenn Steigfelle nicht halten.
Mit der **RILL-FIX-Fellbefestigung**
müssen Sie sich nicht mehr ärgern!

RILL-FIX ist nicht nur die idealste
Fellbefestigung,
RILL-FIX ist zugleich auch Laufrin-
nenschutz,

RILL-FIX zeigen wir Ihnen ganz un-
verbindlich; es wird nur
von uns montiert.



Hüte, Hemden, Cravatten,
Herrenmode-Artikel nur von



Turm-gasse 1, obere Markt-gasse

BEYER



Charaktervolle
TO'PFEREI -
Erzeugnisse
bei **WETTACH**

ST. GALLEN GOLIATHGASSE

M. PAUL-WALSER Speisergasse 21

Spezialgeschäft für Haushaltwäsche

Feine Herrenhemden n. Mass, tadelloser Sitz.
Stoffe am Meter, noch in besten Qualitäten.



IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige
kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere
H. KRÄNZLIN, Unionplatz, Telephon 23684

DOLLADEN
REPARATUREN
NEULIEFERUNG
J. HALTER
ST. GALLEN
TELEFON 27723



EREHRTE LEHRERSCHAFT!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen

Töchterinstitut „La Printanière“ à Villeneuve bei Montreux
Töchterinstitut „Gai-Printemps“ à Aigle, gleiches Haus
Bestempfohlenes Institut in wunderbarer Lage am Genfersee. — Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer. — Anerkannte Haushaltungsschule. — Sport. Prospekte durch die Direktion.

Institut Humboldtianum Bern

Sorgfältige Vorbereitung auf Matura, ETH, Mittelschulen, PTT und SBB. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851. Waisenhausplatz 29, Tel. 2 79 81, Postcheck III 2444
Christliche Geseinnungsschule, enthaltend:
Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen), Sekundarschule (5 Klassen), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, Kindergärtnerinnen-Seminar (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1946, 1948 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).
Prospekte beim Direktor. Sprechstunde täglich 11.15—12.00 Uhr, Samstags ausgenommen.

Der Direktor: Dr. C. Bäschlin.

Knabeninstitut CLOS-ROUSSEAU



CRESSIER bei Neuchâtel
Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Italienisch im Pensionspreis inbegr. Vorbereitung auf Bahn, Post, Zoll, Bank, Handel und technische Berufe. P 1103 N
Semesterbeginn: Anfang April und Anfang Oktober, Jahreskurs sowie Kurse von drei und sechs Monaten. Carrel-Quinche & Fils, Dir. u. Besitzer, Tel. 7 61 80, oder Agentur Schweiz. Privatschulen, Zürich, Bahnhofplatz 7. Tel. 2 33 61 0.

LE FRANÇAIS POUR MAÎTRES ET ÉLÈVES ÉCOLE DUMUID GENÈVE

belle villa, beau jardin
19, r. Lamartine, tél. 275 62

Institut Catholique
de Jeunes filles

Pré du Marché 12, Lausanne Téléphone 24433
Maison d'éducation. Préparation du baccalauréat. Etude du Français — Langues — Musique — Travaux manuels — Comptabilité — Sténo-dactylo — Diplômes.

ÉCOLE SUP. DE COMMERCE de SAINT-IMIER

Préparation la meilleure pour les carrières commerciales. — Français, Langues, Sports.
Renseignements auprès de la Direction. Tél. 4 11 54.



Schule Schedler

Merkurstrosse 3 St. Gallen Telefon 228 43

Stenotypie-Kurse Beginn jeden Monat

Sekretärinnen-Kurse beginnen anfangs Mai

Landerziehungsheim Eichhorn Arth / Rigi

Telephon (041) 617 65. Bes. Fr. Eichhorn.

Erziehungs-, Schul- und Weiterbildungsheim für Töchter und Schulkinder. — Auch für solche Kinder, die schulisch oder erzieherisch Sorgen bereiten. Primar- und Sekundarschule unter staatl. Aufsicht.

Haushaltungsschule zum „Kreuz“, Herzogenbuchsee

Gegründet 1891 — Prospekte verlangen
HAUSHALTUNGSKURSE, 6 Monate, Kursgeld Fr. 350.—
KOCHKURSE, Internat, 3 Monate, Kursgeld Fr. 200.—
Beginn: 3. Januar, 3. April, 2. Juli, 1. Oktober.

Tages- und
Abendkurse
Unterricht in
Kleinklassen
Prakt. Übungskontor
Moderne
Fremdsprachen

Dr. Raebers Höhere Handelsschule

Nachf. Dr. Rob. Steiner,

ZÜRICH, Uraniastrasse 10/Gerbergasse 5

Prüfungs-
experten
Stellen-
vermittlung
Schulprogramme
durch das Sekretariat, Tel. 23 33 25

Ohne vorherige Berufs-

lehre Ausbildung zur Zuschneiderin mit Diplom. Verlangen Sie kostenlos die neue Broschüre e/3 „Spezialistinnen für die Modebranche“. Insetat und Ihre Adresse in offenem Kuvert mit 5 Rp. einsenden genügt.



Modeschule
Weinbergstr. 31
Tel. 28 32 96
Friedmann
Zürich

Schnittmuster nach jedem eingesandten Maß und Bild mit Garantie für tadellosen Sitz. Auch Stoffe zuschneiden.

OFA 12 Z

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim } Schweiz	Fr. 10.50	Fr. 5.50
Verlag oder beim SLV } Ausland	Fr. 13.35	Fr. 7.—

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telefon 25 17 40.

Landesbibliothek
B e r n
A Z

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

2. MÄRZ 1945

42. JAHRGANG • NUMMER 1

Die Jahresarbeit 1944 im Pestalozzianum

Die Tätigkeit unseres Instituts wurde im Berichtsjahr durch eine *Ausstellung schwedischer Kinderzeichnungen und Jugendbücher* eröffnet. Das war schon deshalb ein erfreulicher Auftakt, weil so mitten im europäischen Kriegsgeschehen gezeigt werden konnte, dass internationale Beziehungen im Bildungswesen doch nicht ganz unmöglich geworden sind. Erfreulich war, dass zur Eröffnung dieser Ausstellung mit Herrn Regierungsrat Dr. Rob. Briner auch der schwedische Gesandte erschienen war. — In der Folge veranstaltete unser *Internationales Institut zum Studium der Jugendzeichnung* aus seinen Beständen eine entsprechende Ausstellung in *Stockholm*, die starke Beachtung fand und im Laufe des Jahres bis heute in einer Reihe schwedischer Städte gezeigt wurde. «Diese Zeichnungen erwecken den Eindruck, dass die schweizerische Schuljugend nicht nur künstlerische Anlagen zeigt, sondern auch eine ausgesprochene Beobachtungsgabe und eine wache Intelligenz», heisst es in einem Bericht aus Schweden.

Einen ähnlich schönen Erfolg verzeichnet eine Ausstellung von Schülerzeichnungen aus den Sammlungen unseres Instituts in *Neuenburg*: sie konnte bei einer Dauer von wenigen Wochen auf 5000 Besucher hinweisen.

Einen vollen Erfolg brachte auch die Ausstellung von *Frau L. Cleis-Vela* aus Stabio: «*Piccole mani benedette — Kleine geeignete Hände*» in den Räumen unseres Neubaus. Was da aus mancherlei unscheinbarem Material zum überraschend eindrucksvollen Bilde im Dienste des Gesamtunterrichtes gestaltet wurde, liess deutlich erkennen, was pädagogisches Geschick, gepaart mit künstlerischem Sinn, aus kindlichem Schaffen heraufzuholen vermögen. — Diese Schau wurde von der Basler Schulausstellung und der Schulwarte Bern übernommen und wird voraussichtlich auch im «Bureau International d'Education» in Genf gezeigt werden.

Sehr grossem Interesse begegnete die Ausstellung zur «*Ausbildung der Arbeitslehrerin im Kanton Zürich*». Sie brachte nicht nur einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des Arbeitsschulwesens, sondern zeigte vor allem den heutigen Bildungsweg von der Vorbereitungsstufe über die gewerblich-technische Ausbildung zu den theoretischen

und hauswirtschaftlichen Fächern bis zur Abschlussprüfung. Während der Ausstellung wurden *zwanzig Lehrübungen* durchgeführt, denen im ganzen *1200 Teilnehmerinnen* folgten. Eine Reihe von kantonalen und ausserkantonalen Arbeitslehrerinnen-Vereinigungen hielten im Gartensaal ihre Konferenzen ab und verbanden diese mit dem Besuch von Lehrübungen und Aussprachen über methodische Fragen. Zahlreiche



Aus der Ausstellung „Die Ausbildung der Arbeitslehrerin im Kanton Zürich“

Mütter besuchten die Ausstellung, um sich über den Bildungsgang der Arbeitslehrerin im Interesse ihrer Töchter Aufschluss zu verschaffen. Die Ausstellung, veranstaltet von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich in Verbindung mit dem kantonalen Arbeitsschulinspektorat, dem kantonalen Arbeitslehrerinnen-Verein, der Berufs- und Mädchenschule Winterthur, der Schweizerischen Frauenfachschule Zürich und der Töchterschule Zürich, fand weit über die Grenzen des Kantons hinaus Beachtung. «Mit dieser

Ausstellung, die nicht allein ein Bild von der Ausbildung der zürcherischen Arbeitslehrerin, sondern zugleich auch Einblick in die Lehr- und Erziehungsziele der Arbeitsschule gibt, wirbt Zürich nicht nur für sich selbst, sondern für die Arbeitsschulen der ganzen Schweiz», heisst es im Jahresbericht 1943/44 der Vereinigung der Kursleiterinnen. — Die Besucherzahl von 9548 Erwachsenen und 1383 Schülerinnen spricht deutlich für das Interesse, das diese Ausstellung fand.

Die *Knabenhandarbeit* war im Berichtsjahr durch zwei Ausstellungen vertreten, die der Zürcherische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform veranstaltete: Arbeiten aus einem Lehrerbildungskurs galten dem zürcherischen städtischen Programm für Schnitzen, während eine zweite Gruppe Modelle, Zeichnungen und Anleitungen zum neuen städtischen Programm für Hobelbankarbeiten zeigte.

Kleinere Ausstellungen zeigten unter dem Motto «Form und Farbe» Modellierarbeiten einer St.-Galler Volksschulklasse (Lehrer: Herr Diogo Graf), ferner Arbeiten einer Kindergartenabteilung. Von einer schönen sozialpädagogischen Leistung zeugte die Ausstellung: «Ein Schulhaus hilft den Flüchtlingen». Da wurde eindrucksvoll gezeigt, wie Kinder zur Hilfeleistung aufgerufen werden können, und was sie zu-

stande bringen, wenn man sie zu begeistern weiss. (Aussteller: Schulhaus Aemtlerstrasse A, Zürich.)

Im Zusammenhang mit der gegen Jahresschluss üblichen Ausstellung von guten Jugendbüchern fand diesmal eine besondere Schau statt: «*Schöne Jugendbücher aus aller Welt*». Das Bureau International d'Education in Genf war in der Lage, Jugendbücher aus 42 Staaten zur Verfügung zu stellen. Zusammen mit Ergänzungen aus den eigenen Beständen ergab sich ein höchst eindrucksvoller, anregender Ueberblick über das Beste, was an Illustration und Text für das Kind bereitgestellt werden konnte. Es gibt eine Reihe von Ländern, die ausserordentlich schöne Leistungen aufzuweisen haben!

Die *Gewerbliche Abteilung* zeigte in einer Ausstellung für Berufe des Metallgewerbes das Arbeitsprogramm eines Gewerbelehrer-Bildungskurses in Thun, sodann Werkstattzeichnungen nach Modell, Aufgaben für Bauschlosser und verwandte Berufe und endlich Schülerarbeiten aus der Gewerbeschule Winterthur. (Aussteller: Herr Gewerbelehrer Oskar Trümpp, Winterthur.)

Vier Kursteilnehmer stellten in verdankenswerter Weise Arbeiten aus dem Jahreskurs für die Ausbildung von Gewerbelehrern in den geschäftskundlichen Fächern und der Werkstattpraxis aus.

Allen Mitarbeitern an diesen zahlreichen Ausstellungen, vor allem aber dem umsichtigen, ideenreichen Ausstellungsleiter unseres Instituts, Herrn Fritz Brunner, möchten wir an dieser Stelle den wärmsten Dank nicht nur des Pestalozzianums, sondern sicher auch der zahlreichen Besucher unserer Ausstellungen aussprechen.

Dass diese Ausstellungsleistungen auch andern Kantonen zugute kommen, zeigt unter anderem eine Vereinbarung mit dem Lehrerverein der Stadt St. Gallen, die dahin geht, bei passender Gelegenheit Teilausstellungen aus unserem Institut zu übernehmen. Der Anfang wurde in diesem Fall mit dem Thema: «*Neuzeitliche Ernährungsfragen im Unterricht*» gemacht. Diese Ausstellung wurde im Mai/Juni im Hadwigschulhaus in St. Gallen gezeigt. Interkantonale Zusammenarbeit dieser Art kann nur befruchtend wirken.

Die *Bibliothek* unseres Instituts — mit 75 000 Bänden die grösste pädagogische Fachbibliothek unseres Landes — wurde auch im Berichtsjahr stark beansprucht. An einem bestimmten Tag dieses Jahres waren beispielsweise 4500 Bücher ausgeliehen und 500 davon bereits für andere Benützer vorgemerkt. Die Neuanschaffungen belaufen sich zusammen mit den Schenkungen auf 1070 Bände. Die Bibliothekskommission, welche über diese Neuanschaffungen Antrag stellt und die Ansichtssendungen prüft, hielt im Berichtsjahr 7 Sitzungen ab. Sie verdient für ihre anspruchsvolle Arbeit den Dank des Instituts wie der Benützer unserer Bibliothek.

Eine starke Beanspruchung bedeuten die *Auskünfte*, die man von unserem Institut über die verschiedensten Schul- und Erziehungsfragen erwartet. Sie beziehen sich auf Pestalozzi und den Kreis seiner Mitarbeiter (Bilder, Lebensdaten, Werke, Zitate), aber auch auf Fragen der Schulorganisation (Lehrpläne, Lehrmittel, Lehrerbildung) oder auf pädagogische Literatur zu den verschiedensten Erziehungsproblemen. Eltern erkundigen sich nach geeigneten Insti-

tuten, Behördemitglieder nach Beispielen über Schulhausbau. (Wir besitzen eine schöne Sammlung von Bildern über den modernen Schulbau in der Schweiz.)

Zu den eifrigen Besuchern des Pestalozzianums gehörte im Berichtsjahr die pädagogische Gruppe des Internierten-Hochschullagers Winterthur. Hoffen wir, dass sie manches von dem, was sie hier sahen, beim Ausbau des Schulwesens in ihrem wiedererstehenden Vaterland Polen verwerten können.

Wie sehr das Pestalozzianum als im Dienste der Allgemeinheit stehend empfunden wird, beweist ein Gesuch des Schweizerischen Roten Kreuzes, unser Institut möchte seine Räume für die *Bücherausgabe an französische Flüchtlingskinder* zur Verfügung stellen. So bescheiden unsere Raumverhältnisse sind: wir haben dem Gesuch entsprochen; und nun holen jeden Donnerstagnachmittag 60—80 solcher Kinder ihre Wochenlektüre im Pestalozzianum ab und beleben mit ihrem französischen Temperament unsere Räume.



Schülerinnen betrachten eine Arbeit der Klasse Cleis-Vela

Dass die Dienste des Pestalozzianums vom einzelnen Besucher anerkannt werden, mag als Beispiel unter vielen folgende Zuschrift belegen: «Schon seit meiner Seminarzeit benütze ich die Bücher- und Bildersammlung des Pestalozzianums. Meine berufliche Tätigkeit führte mich auch in andere Schweizerkantone. Nirgends aber habe ich eine solch vorzügliche Hülfe für den Unterricht und die persönliche Weiterbildung gefunden, wie in diesem Institute Zürichs. Mein berufliches Vorwärtskommen verdanke ich zum grössten Teil dem Pestalozzianum. Jeder, der sich bemüht, gute Schularbeit zu leisten, sollte dessen Mitglied sein. Besten Dank allen, die an diesem reichhaltigen Werke zum Wohl der Schule mitarbeiten. W. T. 17. V. 44.»

Solche Anerkennung der Leistungen ermutigt zu weiterem Einsatz. Besonders erfreulich war für uns das Beispiel eines Laien, der als Mitglied des Erziehungsrates die Tätigkeit unseres Instituts kennengelernt hatte: er erhöhte von sich aus den Jahresbeitrag auf das Doppelte.

Dankbar sind wir den Mitgliedern des *Vereins für das Pestalozzianum* für die Unterstützung, die sie durch den Jahresbeitrag unserem Institut zuteil werden lassen. Dank der Werbetätigkeit unseres Sekretärs, Herrn H. Egli, konnte der Mitgliederbestand trotz der Ungunst der Zeit nicht nur erhalten, sondern in erfreulicher Weise erhöht werden. Wir möchten

an dieser Stelle der sorgfältigen Arbeit unseres Personals anerkennend gedenken.

Die *kritische Ausgabe der sämtlichen Werke Pestalozzis* konnte im Berichtsjahr nicht in dem Masse gefördert werden, wie wir Schweizer Bearbeiter es wünschten. Verhandlungen mit dem Verlag Walter de Gruyter in Berlin wegen Fortführung der Ausgabe in der Schweiz führten nicht zum Ziel; der Verlag war nicht bereit, seine Verlagsrechte abzutreten und erklärte sich imstande, die weiteren Werkbände herauszubringen. Ein neuer Band wurde auch in Druck genommen, konnte aber nicht in gewünschter Weise gefördert werden. — Originalmanuskripte werden nicht mehr ins Ausland gesandt und Druckvorlagen werden photokopiert, bevor sie abgehen, damit ein Doppel vorhanden sei, wenn ein Unglück passieren sollte.

Inzwischen ist die Ausgabe der *Briefe Pestalozzis* soweit vorbereitet worden, dass mit dem Druck des ersten Bandes begonnen werden kann. In hochherziger Weise stellen Stadt und Kanton Zürich beträchtliche Subventionen zur Verfügung, um die Durchführung der schönen nationalen Aufgabe sicherzustellen; die Stiftung «Pro Helvetia» gewährt in verdankenswerter Weise einen namhaften Beitrag, und die Zentralbibliothek Zürich stellt pro Band eine bestimmte Summe in Aussicht, so dass entscheidende Schritte getan werden konnten. Das Pestalozzianum seinerseits stellt die ganze Vorarbeit, die es seit zwei Jahrzehnten geleistet hat, der Ausgabe zur Verfügung, übernimmt die Rechnungsführung und die Korrespondenz mit den Behörden. Herr Dr. E. Dejung, Stadtbibliothekar in Winterthur, der bewährte Redaktor der Werkbände, übernimmt auch die Redaktion der Briefausgabe; Zentralbibliothek und Pestalozzianum haben als Herausgeber der Briefbände einen Vertrag unter sich abgeschlossen und in einem zweiten Vertrag die Firma Orell Füssli mit dem Verlag der Briefbände betraut. So werden nun die Briefbände als *schweizerischer Beitrag zur Würdigung Pestalozzis* und als wertvolle Ergänzung der Werkbände vor dem Pestalozzi-Jubiläum 1946 zu erscheinen beginnen.

Die Teuerung, die der Krieg mit sich brachte, lastet auch auf unserem Institut. Die Auslagen sind auf allen Gebieten gestiegen. Unserem Personal gegenüber sollten wir in bezug auf die Besoldungszulagen der zunehmenden Teuerung Rechnung tragen können. Dadurch sahen wir uns veranlasst, die Behörden um Erhöhung der Subventionen zu ersuchen. In höchst verdankenswerter Weise haben Stadt und Kanton Zürich unserem Gesuch entsprochen. Leider haben sich die Verhältnisse seither wieder ungünstiger gestaltet, so dass wir an neue Gesuche denken müssen. Dringend wünschbar wäre, dass auch der Bund für die schweizerischen Schulmuseen eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Erhöhung der *Subvention* beschliessen würde. Die Aufgabe der Bildungsinstitute ist nicht leichter geworden; sie ist auch nicht unwichtiger geworden. Wo so viele Werte durch den Krieg zerstört werden, sollten die aufbauenden Kräfte eine ganz besondere Ermutigung erfahren!

Für das Pestalozzianum: Dr. H. Stettbacher.

Ausleihverkehr 1944

	Be- züger Total	Bücher		Bilder		Modelle	Sprach- platten	Filme
		Kanton	Zürich	And. Kantone	Bilder			
Januar	1148	1842	1544	681	835	1	15	—
Februar	1058	1646	2472	671	835	—	7	7
März	1238	1816	3909	680	1222	3	12	6
April	856	1879	363	670	559	3	13	—
Mai	1022	1797	1296	570	353	7	11	—
Juni	1050	1915	2050	515	809	—	9	—
Juli	793	1595	1478	421	157	1	2	—
August	765	1260	947	624	210	—	4	—
September	1067	1880	2926	638	397	1	6	—
Oktober	1257	2094	1829	806	395	—	13	—
November	1376	2066	2585	859	909	5	10	—
Dezember	1105	1716	1967	629	734	4	16	—
	12735	21506	23366	7764	7415	25	118	13

Total: 12 735 Ausleihsendungen mit 60 207 Stück.

Besondere Übersicht:

Bücherbezüge	29 270
Wand- und Lichtbilder	30 781
Apparate und Modelle	25
Sprachplatten	118
Filme	13
Total	60 207

Unsere Ausstellungen

und deren Besucher im Jahre 1944

Ausstellungen:		Beckenhof	Neubau	Total
Schwedische Kinderzeichnungen u. Jugendbücher	Erwachsene	—	902	902
	Schüler	—	33	33
Piccole mani benette — Kleine gesegnete Hände	Erwachsene	—	3100	3100
	Schüler	—	2582	2582
Die Ausbildung der Arbeitslehrerin im Kt. Zürich	Erwachsene	4928	4620	9548
	Schüler	654	729	1383
Form und Farbe				
Neues städtisches Schnitzprogramm				
Das neue städt. Programm für Hobelbankarbeiten	Erwachsene	1024	—	1024
„Ein Schulhaus hilft den Flüchtlingen“	Schüler	251	—	251
Arbeiten vom Kind und fürs Kind				
Schöne Jugendbücher aus aller Welt	Erwachsene	—	726	726
	Schüler	—	291	291
				19 840
Gewerbliche Ausstellungen				171
				Ausstellungsbesucher: 20 011

Lehrproben:

Die Ausbildung der Arbeitslehrerin im Kanton Zürich:
1324 Besucher (in der Gesamtzahl inbegriffen)

Besucher im Lesezimmer:

Stadt Zürich	6064
Kanton Zürich	1369
Andere Kantone	228
Polnische Internierte	108
Total aller Besucher	7 769
	27 780

Mitgliederbestand

des Vereins für das Pestalozzianum

	Einzelmitglieder	Kollektivmitglieder	Total
1. Januar 1944	2035	298	2333
1. Januar 1945	2145	311	2456
Zunahme pro 1944	110	13	123

Im Jahre 1944 erfolgten 212 Neueintritte.

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 2 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

- Boye Hedwig*: Das Problem der Erziehung in der Strafanstalt. 57 S. II B 1698.
Brinkmann D.: Neue Gesichtspunkte zur Psychologie der Panik. SA. 15 S. II B 1695.
Heuss E., P. Kamm, H. Kunz, M. Landmann: Bibliographie der philosophischen, psychologischen und pädagogischen Literatur in der deutschsprachigen Schweiz, 1900—1940. 207 Seiten. LZ 125.
Moor Paul: Lügen und Stehlen als heilpädagogische Aufgabe. 77 S. VII 7677, 2.
Pfister Oskar: Das Christentum und die Angst. 530 S. VIII D 183.
Probst Ernst: Kinder und Jugendliche als Zeugen. 55 Seiten. VII 7667, 3.
Schaffner M. A.: Kinder, wie sie sind. Beobachtungen zu den Altersstufen der ersten neun Jahre. 265 S. VIII D 182.
Schaub Gottfr.: Erziehung zur Arbeit. 169 S. VIII C 154.
Schilgen H.: Du und sie. Des Jungmanns Stellung zum Mädchen. 12. A. 229 S. VIII C 152 m.
Schweingruber E.: Der sensible Mensch. Psychologische Ratschläge zu seiner Lebensführung. 2. A. 96 S. VIII D 31 b.
Spieler Josef: Die Erziehungsmittel. 492 S. VIII C 153⁴.

Philosophie und Religion.

- Bally Gustav*: Vom Ursprung und von den Grenzen der Freiheit. Eine Deutung des Spiels bei Tier und Mensch. 140 S. VIII E 175.
Brunner E., H. J. Rinderknecht u. K. Zeller: Kirche und Schule. 72 S. VIII F 124.
Croce B.: Die Geschichte als Gedanke und als Tat. 519 Seiten. VIII E 177.
Ferrero G.: Macht. 494 S. VIII E 178.
Geist, unbezwinglicher. Ein Brevier deutscher Aphoristik; ausgew. von L. Wiedner. 266 S. VIII E 176.
Kraenzlin G.: Die Religion des Panhumanismus. 118 Seiten. VIII F 121.
Meyer Rud.: Die Weisheit der Schweizer Märchen. 207 Seiten. VIII E 179.
Ragaz Leonh.: Die Bergpredigt Jesu. 195 S. VIII F 122.

Schule und Unterricht, Lehrer.

- Baltensperger G.*: Kleine Schulstubenwelt. 54 S. II B 1696.
Fromageat E.: Wie lernt man fremde Sprachen? 63 S. II F 887.
Grauwiler E.: Briefe an einen Junglehrer. 18 S. II G 977.
Kilchenmann F.: Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler und seine Bedeutung für den Unterrichtserfolg. 48 Seiten. II K 1137.

Sprache und Literatur.

- Bächtold Alb.*: Wält uhni Liecht. 279 S. VIII A 988.
Browallius I.: Ringe auf dem Wasser. 384 S. VIII A 992.
Büchner Georg: Gesammelte Werke. m.P. 319 S. VIII B 126.
Busch Wilh.: Trost bei Wilhelm Busch. Ein fröhliches Brevier. m.Abb. 103 S. VII 7682, 7.
Cervantes Saavedra M. de: Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha. 724 S. VII 9550.
Claudius M.: Das Schönste von Matthias Claudius. 87 Seiten. VII 7682, 4.
Douglas L. C.: Das Gewand des Erlösers. 495 S. VIII A 990.
Ehrenburg I.: Der Fall von Paris. 587 S. VIII A 995.
Eichendorff J. von: Aus dem Leben eines Taugenichts. Die Glücksritter. m.P. 151 S. VII 9551.
Eichendorff J. von: Gedichte und Novellen. 320 S. VII 9549.
Faesi Rob.: Dichtung und Geschichte. 46 S. II N 277, 108.
Feiner Ruth: Drei Tassen Kaffee. 407 S. VIII A 979.
Feist Hans: Ewiges England. Dichtung aus sieben Jahrhunderten, von Chaucer bis Eliot. Englisch u. deutsch. 591 S. VIII B 127.
Forester C. S.: Nelson. m.Abb. 311 S. VIII G 421.
Gedichte, deutsche, aus vier Jahrhunderten. Ausgewählt von Emil Staiger und Martin Hürlimann. 520 S. VIII A 994.
Gidone: Le Freulen. Eine Episode aus dem 18. Jahrhundert. 277 S. VIII A 985.
Grimmelshausen H. J. Ch. von: Der abenteuerliche Simplicissimus. 493 S. VII 9547.
Heer G. H.: Der schwarze Garten. m. Abb. 76 S. VII 7682, 6.
Heimeran E.: Der Vater und sein erstes Kind. 10. A. m.Abb. 107 S. VIII A 974 k.

- Heimeran E.*: Christiane und Till. m.Abb. 137 S. VIII A 975.
Hesse Herm.: Knulp. m.Abb. 137 S. VIII A 998.
Hilton James: Gewitterwind. 365 S. VIII A 991.
Kaeser H. J.: Begegnung und Abschied. 254 S. VIII A 980.
Kompagnie, unsere. Mittr. Kp. IV/63. Bd. 1: 1939. Bd. 2: 1940/43. m.Abb. 191 und 317 S. VIII G 428, I/II.
Lachmereis H.: Trümpf und Mümpf und Müschterli. 239 Seiten. VIII A 983.
Puschkin A.: Die Hauptmannstochter. Dubrowskij. 341 Seiten. VIII A 981.
Puschkin A.: Die Reise nach Erzerum. Tagebuchblätter. Anekdoten. m.P. 277 S. VIII A 984.
Schürch E.: Hüb Sorg zum Schwyzerdütsch. 48 S. II S 2422.
Schweizer Rich.: Marie-Louise. m.Abb. 166 S. VIII A 996.
Sommer Hans: Kleine Namenkunde. Unsere Familiennamen und Familienwappen im Spiegel der Kultur- und Sprachgeschichte. 93 S. II S 2423.
Stevenson R. L.: Die Schatzinsel. m.Abb. 254 S. VII 9548.
Tennant K.: Zieh weiter, Fremdling. Ein Roman aus dem Australien unserer Tage. 472 S. VIII A 989.
Tschechow A.: Das Duell. 285 S. VIII A 976.
Vogel Traug.: Vaterland und Muttersprache. Ein Wort zum Preise der Mundart. m.Abb. II V 391.
Webb Mary: Die Liebe der Prudence Sarn. 401 S. VIII A 993.
Webster Jean: Judy Abbott. 275 S. VIII A 987.
Wiechert E.: Demetrius und andere Erzählungen. 94 Seiten. VII 7682, 2.
Wilde Oscar: Erzählungen und Märchen. m.Abb. 69 Seiten. VIII A 986.
Young F. B.: Ein Mann im Haus. 340 S. VIII A 978.
Züricher G.: Schweizer Lyrik von Albrecht von Haller bis zur Gegenwart. 327 S. VIII A 977.

Biographien und Würdigungen.

- Chastenet J.*: William Pitt und Englands Kampf um die Welt-herrschaft. m. Abb. 284 S. VIII G 416.
Deneke Otto: Lichtenbergs Leben. Bd. I. m.Taf. 261 Seiten. VIII B 128, 1.
Gamper Esther: Frühe Schatten, frühes Leuchten. Maria Wasers Jugendjahre. m.P. 231 S. VIII A 997.
Kerényi Karl: Bachofen und die Zukunft des Humanismus. 39 S. II K 1138.
Köhler Walther: Huldrych Zwingli. m.P. 285 S. VIII F 123.
Kriesi Hans: Schutzgeist der Heimat. Ein Gottfried-Keller-Buch. Frau Regel Amrain und ihr Jüngster. m.Abb. 192 Seiten. VII 7685, 1.
Mettler Eric: Oberst Johannes Wieland, 1791—1832. Ein Baumeister am eidg. Wehrwesen. 275 S. VIII G 162, IV.
Mozart: Denkmal im eigenen Wort. Lebensdokumente. 83 Seiten. VIII H 176.
Munk Kaj: Fragment eines Lebens. Erinnerungen. 424 Seiten. VIII A 982.

Kunst und Musik.

- Conrad Max*: Neuer Führer durch Oper und Operette. 292 S. LZ 124.
Cornichon-Buch, das, 1934/44. m. Abb. 129 S. VIII H 180⁴.
Daumier: Richter und Advokaten. 16 Wiedergaben in Kupfertiefdruck. 20 S. Text. VIII H 179⁴.
Daumier: Politische Karikaturen. 16 Wiedergaben in Kupfertiefdruck. 20 S. Text. VIII H 178⁴.
Goya Francisco: Handzeichnungen. 37 S. Text. VIII H 175⁴.
Holbein Hans des Jüngern Bilder zum Alten Testament. m.Abb. 124 S. VIII H 177.
Leicht Hermann: Kunstgeschichte der Welt. m.Abb. u. Taf. 567 S. VIII H 174.
Ritzmann Jakob: Der Maler Hans Sturzenegger, 1875—1943. m.Taf. 33 S. Text. GC II 3 (1945).
Schweizer Maler aus fünf Jahrhunderten. Von Konrad Witz bis zu Ferdinand Hodlers Tod. m.Taf. 34 S. Text. VIII H 173⁴.

Geographie, Geschichte, Kultur.

- Aargauer Heimat*. m.Abb. 146 S. VIII G 425.
Beckmann J. u. G. Frei: Altes und neues China. Vom Glanz und Schatten seiner Kultur. m.Abb. 176 S. VIII G 415.
Hunziker Fritz: Vom Zürichsee. Kulturbilder. m.Abb. 262 S. VIII G 419.
Jahrbuch vom Zürichsee, 1944/45. m.Abb. 275 Seiten. ZS 356 N (1944/45).
Job Jakob: Sardinienfahrt. m.Abb. 237 S. VIII J 216.
Krieg, vom, und vom Frieden. Festschrift der Universität Zürich zum 70. Geburtstag von Max Huber. m.P. 523 S. VIII G 423.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
2. MÄRZ 1945 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 39. JAHRGANG • NUMMER 4

Inhalt: Zürich. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht pro 1944 — Besoldungsabzüge während des Militärdienstes — Aus dem Erziehungsrate — Ordentliche Jahresversammlung der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Zürch. Kant. Lehrerverein Jahresbericht pro 1944

I. Mitgliederbestand

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1944.

Sektion	Bestand am 31. Dez. 1943	Bestand am 31. Dezember 1944			
		Beitragspflichtig	Beitragstrei	Total	Zu- oder Abnahme
Zürich . . .	1028	811	222	1033	+ 5
Affoltern . . .	63	53	9	62	— 1
Horgen . . .	201	163	36	199	— 2
Meilen . . .	131	108	24	132	+ 1
Hinwil . . .	159	133	28	161	+ 2
Uster . . .	102	88	13	101	— 1
Pfäffikon . . .	83	71	10	81	— 2
Winterthur . . .	303	245	53	298	— 5
Andelfingen . . .	71	71	4	75	+ 4
Bülach . . .	102	95	14	109	+ 7
Dielsdorf . . .	65	57	8	65	—
	2308	1895	421	2316	+ 19
Am 31. Dez. 1943		1886	422		— 11
		+ 9	— 1		+ 8

Zum Mitgliederbestand am 31. Dez. 1944 schreibt J. Oberholzer:

Im Jahre 1944 stieg die Zahl der beitragspflichtigen Mitglieder von 1886 auf 1895. Die Zahl der beitragsfreien Mitglieder ist von 422 auf 421 zurückgegangen. Davon befinden sich 416 im Ruhestand. 5 Mitgliedern wurde wegen Studiums oder längerer Krankheit gemäss § 8 der Statuten der Beitrag für das Jahr 1944 erlassen.

Den 62 Eintritten stehen 13 Austritte gegenüber. Infolge Uebernahme einer andern Berufstätigkeit schieden 5 Mitglieder aus. Durch Vorstandsbeschluss wurden 6 Mitglieder von der Mitgliederliste gestrichen. Wegen Verhehlung traten 2 Kolleginnen vom Lehramt zurück und gehören dem ZKLV nicht mehr an. 41 Mitglieder sind im Berichtsjahr gestorben.

Am Jahresende waren noch 41 Jahresbeiträge ausstehend. Studierende und Kollegen, deren jetzige Adresse unbekannt ist, bleiben vorläufig bei den Sektionen aufgeführt, wo sie bisher eingetragen waren. 295 Mitglieder beziehen den «Pädagogischen Beobachter» separat. Rechtzeitige Mitteilung von Adressänderungen ist sehr erwünscht.

II. Vorstände der Sektionen und Delegierte

Verzeichnis in Nr. 9, 1942, des Pädagogischen Beobachters; dazu die Aenderungen in der Bezirkssektion Zürich, wie sie in den Nrn. 4, 1943, und 6, 1944, mitgeteilt wurden. In der Bezirkssektion Dielsdorf übernahm Sekundarlehrer Fritz Moor, Stadel, an Stelle von Edwin Rutschmann das Aktariat.

III. Delegiertenversammlung

Die ordentliche Delegiertenversammlung vom 17. Juni 1944 behandelte ausser den statutarischen Jah-

resgeschäften die Ersatzwahlen für zwei Delegierte in den Schweizerischen Lehrerverein. Sie hiess ferner einstimmig eine Resolution zugunsten einer Eidgenössischen Altersversicherung und des kantonal zürcherischen Gesetzes über die Altersbeihilfe gut (Abstimmungsvorlage vom 2. Juli 1944). (Traktandenliste der ordentlichen Delegiertenversammlung in Nr. 10, 1944, P. B.; Bericht in Nr. 11, 1944.)

Das Hauptgeschäft der auf den 9. September 1944 einberufenen ausserordentlichen Delegiertenversammlung (Traktandenliste in Nr. 11, 1944, P. B.) betraf die Aufstellung von Vorschlägen zuhanden der kantonalen Schulsynode vom 18. September 1944 für die Ersatzwahlen von zwei Vertretern der Lehrerschaft im Erziehungsrate für den Rest der Amtsdauer 1943/47 (Bericht Nr. 17, 1944).

(Fortsetzung folgt.)

Besoldungsabzüge während des Militärdienstes

Von H. Frei, Zürich.

(Schluss)

III.

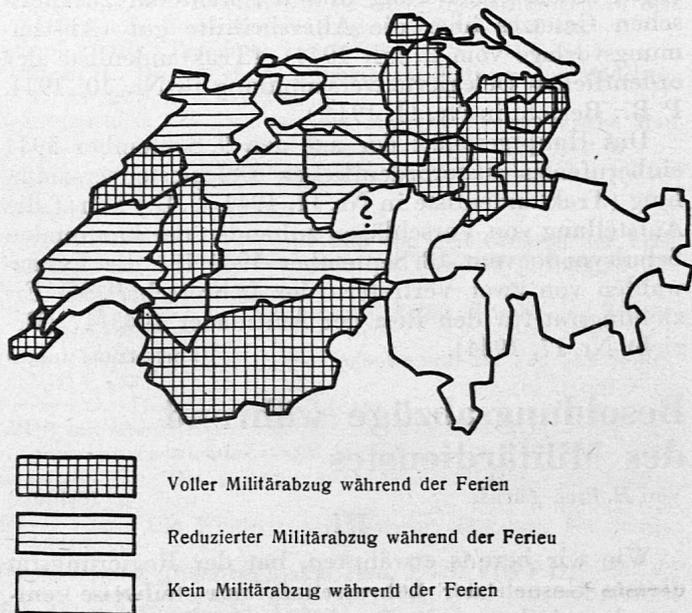
Wie wir bereits erwähnten, hat der Regierungsrat diesem Gesuch der Lehrerschaft nur teilweise entsprochen, indem er die Besoldungsabzüge während der Ferien nicht aufhob, sondern lediglich auf die Hälfte reduzierte. Zusammen mit dem Beschluss des Kantonsrates vom 27. Dezember 1944 betr. die Abänderung der Bestimmungen «über die Besoldungen der im Militärdienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter» bringt der Entscheid des Regierungsrates den dienstpflichtigen Lehrern jedoch eine beachtenswerte Erleichterung.

Ueber die Gründe, die den Regierungsrat zu seiner Stellungnahme in der Frage der Ferienabzüge veranlassten, sind wir nicht orientiert. Dagegen kennen wir die Argumente der Finanzdirektion gegen eine völlige Aufhebung der Militärabzüge während der Ferien, und es ist anzunehmen, dass sich der Regierungsrat von den gleichen Erwägungen leiten liess. Herr Regierungsrat Dr. Streuli führte anlässlich der Besprechung mit den Personalverbänden aus, die Lehrer hätten *keine grössern Ferienansprüche* als das übrige Staatspersonal. Sie seien deshalb verpflichtet, einen Teil ihrer Ferien — denjenigen nämlich, der über das Mass der normalen Ferienansprüche der kantonalen Beamten hinausgehe — für die Schule zu verwenden, d. h. für Vorbereitungen auf den nachfolgenden Unterricht und zur Weiterbildung. Da diese Arbeit aber dann, wenn der Militärdienst in die Ferien falle, nicht geleistet werden könne, trete genau wie während der Schulzeit eine Arbeitsversäumnis ein, für welche ein Besoldungsabzug gerechtfertigt sei. Immerhin könne heute eine Herabsetzung der Militärabzüge auf die Hälfte verantwortet werden, da der

nunmehr geltende Grundsatz, wonach der Militärdienst keine Ferienverkürzung mehr bedingt, auch für die Lehrerschaft gelte.

Der Merkwürdigkeit halber sei bei dieser Gelegenheit auf einen Passus aus der Begründung des Regierungsrates zu unserm ersten Gesuch um Reduktion der Militärabzüge während der Ferien vom 28. Januar 1942 hingewiesen. Die von der Lehrerschaft gewünschte Reduktion wurde damals abgelehnt, weil «es unbillig wäre, wenn die Lehrer, nur weil sie wegen der Eigentümlichkeit des Schuldienstes *einen wesentlich grössern Ferienanspruch* als die übrigen Staatsangestellten geniessen, in der Ansetzung des Teilgehaltes während der Ferien begünstigt würden». Zwei

Tabelle 1.



sich widersprechende Voraussetzungen — das eine Mal ein wesentlich grösserer, das andere Mal ein gleich grosser Ferienanspruch wie die übrigen Staatsangestellten — und trotzdem die selben Schlussfolgerungen. Was ist nun richtig? Gewiss muss jeder Lehrer auch einen Teil seiner Ferien für Schularbeiten verwenden. Kann er diese Arbeit während der Ferien nicht leisten, wie im Falle des Militärdienstes, wird er sie, da sie notwendigerweise geleistet werden muss, während der Schulzeit oder in den folgenden Ferien nachholen. Es tritt somit durch den Militärdienst während der Ferien lediglich eine zeitliche Verschiebung in der Arbeit ein, nicht aber eine Arbeitsversäumnis. Und da sonst überall da, wo durch Militärdienst eine Arbeitsversäumnis nicht eintrat, auf einen Besoldungsabzug verzichtet wurde¹⁾, musste die Lehrerschaft die Militärabzüge während der Ferien als ein Unrecht betrachten.

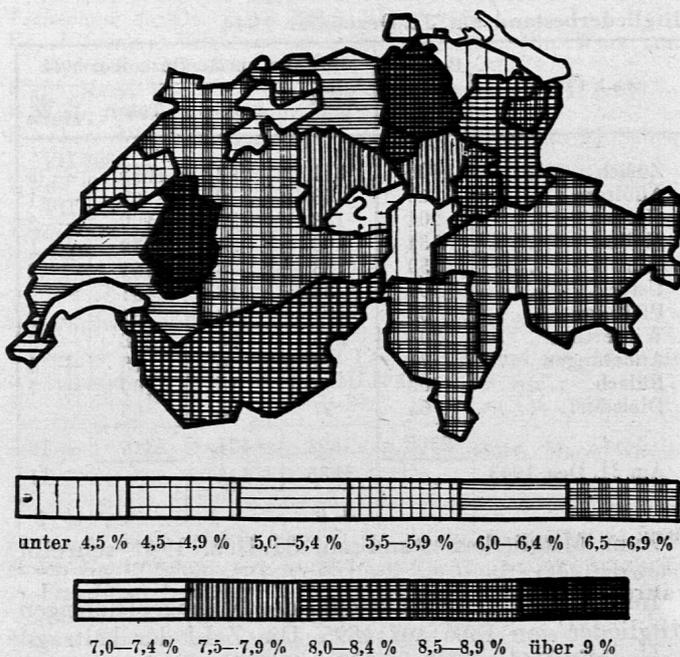
Dass diese Auffassung z. T. auch in Kreisen ausserhalb der Lehrerschaft vertreten wird, zeigt der Umstand, dass in den Kantonen Thurgau, Baselstadt, Uri,

¹⁾ In einer Verfügung der Finanzdirektion wird bestimmt, dass luftschutzdiensttunende Beamte und Angestellte, die zu einzelnen Nachtdienstübungen herangezogen werden, keinen Gehaltsabzug erhalten, weil Arbeitsversäumnisse im Amt dabei nicht entstehen.

Nach § 27 der Vollziehungsbestimmungen zum Kantonsratsbeschluss vom 13. November 1939 kann bei Funktionären, die trotz des Militärdienstes ihren beruflichen Pflichten voll nachkommen können, auf eine Kürzung des Gehaltes verzichtet werden.

Graubünden, Solothurn und Tessin bei Militärdienst während der Ferien kein Besoldungsabzug vorgenommen wird. In einer Reihe anderer Kantone erfolgte stets nur ein reduzierter Abzug. Die Tabelle 1 zeigt die Verhältnisse in bezug auf die Militärabzüge während der Ferien in den einzelnen Kantonen. Sie wurde an Hand von Erhebungen des SLV und der Gruppe Lehrer des VPOD zusammengestellt und bezieht sich auf das Jahr 1943, aus dem die Erhebungen stammen. Berücksichtigt sind nur die kantonalen Lösungen, nicht aber die Regelungen einzelner Orte. So nimmt z. B. die Stadt St. Gallen und seit Mitte 1944 auch die Stadt Zürich keine Besoldungsabzüge mehr vor während der Ferien. Für die Halbkantone Ob-

Tabelle 2.



walden und Nidwalden fehlten die Angaben, weil hier die Regelung der Militärabzüge ganz den Gemeinden überlassen ist.

Diese Zusammenstellung gibt aber, da sie nur einen Teil des Problems der Militärabzüge berührt, kein zuverlässiges Bild. So wird z. B. in den Kantonen Schaffhausen und Neuenburg, die unter denjenigen aufgeführt sind, die während der Ferien den vollen Militärabzug vornehmen, den Lehrern während eines Monats Militärdienst pro Jahr das volle Gehalt ausgerichtet, was sich in vielen Fällen finanziell günstiger auswirkt als eine Aufhebung oder Reduktion der Militärabzüge während der Ferien. Sehr schwierig gestaltet sich ein Vergleich der Kantone bei Berücksichtigung aller Faktoren, die bei der Regelung der Militärabzüge in Betracht fallen. Die Schwierigkeiten erhöhen sich noch, wenn die beondern Bestimmungen für die Lehrerschaft berücksichtigt werden sollen (an einzelnen Orten erstreckt sich z. B. der prozentuale Abzug nicht auf die Wohnungsentschädigung). Der Versuch (Tabelle 2) eines solchen Vergleichs ist daher mit dem notwendigen Vorbehalt zu betrachten, da bei der Zugrundelegung anderer Rechnungsbeispiele gewisse Verschiebungen zwischen den Kantonen möglich wären. Als Vergleichsbeispiele dienen die Militärabzüge für Lehrer mit gleicher Besoldung bei einem dreimaligen Ablösungsdienst von je 32 Tagen pro Jahr, wobei für jeden Fall angenommen wird, dass 3 Wo-

chen Ferien in die Gesamtdienstzeit fallen. Die Soldabzüge sind dabei nicht berücksichtigt. Um ein möglichst gerechtes Bild zu erhalten, wurden die Abzüge berechnet für einen Ledigen ohne Unterstützungspflicht, für einen Verheirateten ohne Kinder und für einen Verheirateten mit 2 Kindern. Der für die Zusammenstellung errechnete Prozentsatz stellt das Mittel aus den drei Beispielen dar. Er gibt die Höhe der Militärabzüge in Prozenten der Jahresbesoldung an.

In der Zusammenstellung fehlt wieder der Kanton Unterwalden. Für den Kanton Appenzell A.-Rh., wo in der Frage der Militärabzüge auch die Gemeinden zuständig sind, wurde ein Durchschnitt aus ca. 20 Gemeinden genommen. Möglicherweise stimmen die Berechnungen für den Kanton Tessin nicht, da die Angaben über diesen Kanton nicht eindeutig waren. Auf jeden Fall sind die Abzüge dort nicht höher als in der Tabelle 2 angegeben ist. Auch diese Tabelle bezieht sich auf das Jahr 1943. Durch die seit 1. Januar 1945 in Kraft getretenen Aenderungen in bezug auf die Militärabzüge im Kanton Zürich stellt sich unser Kanton nun neben den Kanton Bern.

Die Militärabzüge bilden nur einen Teil des Besoldungsproblems. Für sich allein betrachtet, können sie leicht zu falschen Schlüssen hinsichtlich der sozialen Einstellung eines Arbeitgebers führen. Dies gilt sicher auch im konkreten Fall für den Kanton Zürich, der sich bei einer Klassifizierung der Kantone nach ihrer «sozialen Einstellung» gegenüber den Angestellten gewiss besser ausnehmen würde. Aber auch das Problem der Militärabzüge für sich darf nicht unterschätzt werden. Wer Militärdienst zu leisten hat, weiss, welch grosse Belastung der Dienst schon allein, auch ohne wesentliche Lohneinbusse, bedeutet, und aus der Art und Weise, wie die Frage des Lohnausgleiches während des Militärdienstes gelöst wird, zieht der Wehrmann seine Schlüsse auf die Wertschätzung, die er als Soldat geniesst, was nicht ohne Einfluss auf die Dienstfreudigkeit und Dienstwilligkeit bleibt. Die Revision der Militärabzüge im Kanton Zürich zu Beginn des 6. Kriegsjahres kam sicher nicht mehr zu früh. Während des letzten Weltkrieges wurden alle Abzüge der militärpflichtigen Staatsbeamten und Lehrer nach $2\frac{3}{4}$ Jahren Kriegsdauer, d. h. am 27. April 1917, auf Antrag des Regierungsrates vom Kantonsrat diskussionslos abgeschafft.

Aus dem Erziehungsrate

2. Halbjahr 1944 (Fortsetzung)

H. C. K. — Eine Schülerin, welche im Primarschulzeugnis in den Fächern Deutsch und Rechnen die Durchschnittsnote 5 aufwies, erreichte in den schriftlichen Prüfungsarbeiten der Probezeit an der Sekundarschule einen Notendurchschnitt von 3. Auf Grund dieses Resultates in den schriftlichen Prüfungsarbeiten und der mündlichen Leistungen beschloss die Schulpflege Nichtaufnahme in die Sekundarschule. Da der Vater einwendete, der Lehrer habe sich von den Fähigkeiten seines Kindes kein genaues Bild machen können, weil er schon 14 Tage nach Schulbeginn in den Militärdienst eingerückt sei und deshalb sämtliche schriftlichen Prüfungsarbeiten in der kurzen Zeit von 11 Schultagen durchgeführt habe, wurde die Probezeit durch Beschluss der Schulpflege um 14 Tage nach der Rückkehr des Lehrers verlängert, obschon das Urteil, welches der Vikar auf Grund seiner Be-

obachtungen während der restlichen 14 Tage der ordentlichen Probezeit — zur Hauptsache gestützt auf den mündlichen Unterricht — abgab, sich mit dem des Lehrers in allen Punkten deckte. Als sich während der verlängerten Probezeit das ursprüngliche Urteil des Klassenlehrers bestätigte, beschloss die Schulpflege Ende Juni die endgültige Nichtaufnahme. — Der Rekurs, den der Vater gegen diesen Beschluss bei der Bezirksschulpflege einreichte, wurde von dieser gutgeheissen. — Der Erziehungsrat, welcher von der Gemeindeschulpflege als Rekursinstanz angerufen wurde, stellte sich hingegen auf Seite der Gemeindeschulpflege mit folgenden sachlichen Erwägungen (auf die Wiedergabe der vom rekurrierenden Vater angezogenen persönlichen Gründe und deren Widerlegung kann hier verzichtet werden): a) Gemäss § 66 des Gesetzes über die Volksschule von 1899 stellt der Lehrer nach Ablauf der vierwöchigen Probezeit Antrag auf Aufnahme oder Abweisung an die Schulpflege, welche vor dem Entscheide eine Prüfung anordnen kann. Diese Bestimmung räumt dem Lehrer grundsätzlich weitgehende Freiheit zur Urteilsbildung ein. Sie schreibt ihm nichts Verbindliches über die Art der Prüfung — ob mündlich oder schriftlich — vor, noch legt sie gar Zahl und Termine von schriftlichen Prüfungsarbeiten fest. Wohl wäre es aus Gründen der Billigkeit zweckmässig gewesen, wenn der Klassenlehrer während der verlängerten Probezeit nochmals schriftliche Prüfungen angeordnet hätte. Allein diese Unterlassung ist kein formeller Grund, den Nichtaufnahmeschluss der Gemeindeschulpflege aufzuheben. Materiell ist zu sagen, dass bei neun schriftlichen Prüfungsarbeiten von je ungefähr einer Stunde Dauer in 11 Schultagen nicht von einer Häufung der Arbeiten und einer dadurch verursachten Leistungsverminderung der Schülerin gesprochen werden kann.

b) Dem Grundgedanken der gesetzlichen vierwöchigen Probezeit entspricht es, wenn bei der Urteilsbildung auch der mündliche Unterricht berücksichtigt wird. (Für eine verhältnismässig kleine Anzahl schriftlicher Prüfungsarbeiten wäre keine vierwöchige Probezeit notwendig.) Das ist geschehen, sowohl während der ordentlichen wie auch während der zusätzlichen Probezeit.

c) Der Einwand, es sei nicht empfehlenswert, die stadtzürcherischen Prüfungsaufgaben auf rein ländliche Verhältnisse anzuwenden, ist deswegen irrelevant, weil allen Schülern die gleichen Aufgaben gestellt wurden, so dass die abgewiesene Schülerin keine Benachteiligung erfahren hat.

Ordentliche Jahresversammlung der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Samstag, den 9. Dezember 1944, in Zürich.

Es war am 30. Dezember 1924, als in Zürich, wie weiter unten ausgeführt wird, die Kantonale Elementarlehrer-Konferenz gegründet wurde. Die 20. ordentliche Jahresversammlung wurde deshalb in Form einer schlichten Jubiläumsfeier durchgeführt. Der Präsident, Robert Egli, Nänikon, hatte den glücklichen Gedanken, damit den Besuch der Graphischen Anstalt des Herrn J. E. Wolfensberger zu verbinden. Erzeugnisse dieses Etablissements schmücken ja da und dort unsere Schulräume; aber die wenigsten der erschiene-

nen Mitglieder hatten wohl je schon die Gelegenheit, die Arbeits- und Ausstellungsräume des «Wolfsbergs» zu betreten.

Rund 120 Teilnehmer fanden sich um 14.30 Uhr an der Bederstrasse 109 ein, wo sie vom Präsidenten empfangen und zur Besichtigung in Gruppen eingewiesen wurden. Die von Robert Egli in Verbindung mit der Betriebsleitung getroffene Organisation klappte vorzüglich. Jeder konnte mit Auge und Ohr den Vorführungen und Erläuterungen des Personals folgen und mit Musse in den geschmackvoll ausgestatteten Räumen die beachtenswerte Ausstellung besichtigen. Den Angestellten der Firma gebührt besonderes Lob. Sie gaben sich sichtlich alle Mühe, die Entstehung der Farbendrucke zu erklären und auf alle Fragen Rede und Antwort zu stehen. Sie legten dabei zugleich Zeugnis ab von dem künstlerischen hohen Werte der Erzeugnisse ihrer Druckerei. Befriedigt von dem Besuch des Etablissements und bereichert mit dem gewonnenen Einblick, sammelten sich die Gruppen nach einem winterlichen Gang in fröhlichem Schneegewirbel im Restaurant Muggenbühl.

In dem festlichen Saale ob der Allmend wurde der 2. Teil der Jahresversammlung, die eigentliche *Jubiläumsfeier*, vom Präsidenten mit herzlicher *Begrüssung eröffnet*. Besondern Gruss entbot er den anwesenden Präsidenten der Schwesterkonferenzen: Herrn Paul Kielholz von der Reallehrerkonferenz und Herrn Fritz Illi von der Konferenz der Sekundarlehrer. Einen herzlichen Dank und Gruss widmete er Herrn Wolfensberger und dem anwesenden Personal, das in so freundlicher Weise den freien Samstagmittag geopfert hatte.

In der Abwicklung der statutarischen Geschäfte beflissigte sich der Vorsitzter möglicher Kürze, um die festliche Versammlung nicht zu lange auf den Gratis-Zabig warten zu lassen.

Der *Jahresbericht* konnte diesmal nicht auf augenfällige Geschäfte hinweisen. In aller Stille wurden Arbeiten gefördert, die später zu Tage treten werden: das 3. Heft der Freien Lesestoffe, «Bitte, gib mir Brot!»; eine geplante neue Arbeit, «Sinnvolle und lebendige Sprachübungen», für die E. Bleuler als Verfasser gewonnen werden konnte; die Neuauflage des Heftes «Wie lehre ich lesen?». Verschiedene Arten der Einführung ins Lesen sollen in dieser Schrift gezeigt werden: Gewinnung der Wortganzen und Laute aus Märchen und Erzählung, aus Reim und Kindervers, aus Kinderliedern und aus dem Anschauungsunterricht. Die Mundart soll ihre verdiente Berücksichtigung finden und ein rein synthetisches Verfahren neben dem analytisch-synthetischen Vorgehen zu Worte kommen. Dabei dürften die guten Gedanken aus dem alten Heft ins neue hinüber gerettet werden.

Der Kleine Vorstand kam in 7 Sitzungen zusammen, die Kommission für Freie Lesestoffe in 3.

Der Präsident erwähnte noch die Kommission für den Zeichenunterricht, in der ein Vorstandsmitglied unsere Stufe vertritt. Er wies auf die letztjährige Eingabe an den Erziehungsrat hin, welche die Arbeitsblätter für den Gesang- und Musikunterricht unter die staatsbeitragsberechtigten Lehrmittel aufzunehmen ersuchte. Es wurde ihr entsprochen. Er erläuterte, warum 1944 kein Jahresheft abgegeben werden konnte; die Selbstkosten der letzten Jahreshefte über-

stiegen die Mitgliederbeiträge. Die mit dem Einzug des Jahresbeitrages zugesandte Schrift von Hanna Brack, «Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen», birgt aber in ihren wenigen Seiten nicht minderen Gehalt als manch umfangreichere Arbeit.

Die *Vereins- und Verlagsrechnung* lagen wie immer in mustergültiger Weise vor. Sie wurden den Rechnungsstellern Hans Hofmann und Hans Grob in Winterthur mit Dank abgenommen. Die Vereinsrechnung bewegt sich im üblichen Rahmen. Die Verlagsrechnung schliesst mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 918.75. Die Kosten für das wertvolle Jahresheft 1943 verschuldeten diesen Rückschlag. Erwähnenswert ist noch die Zunahme um 13 Neueintritte bis zum Höchstbestand von 650 Mitgliedern. Der *Jahresbeitrag* für 1945 wird auf 3 Fr. belassen.

Bei den *Wahlen* des Vorstandes wurde der Rücktritt von Hans Hofmann bekanntgegeben. An seiner Stelle wurde Jakob Schneider, Winterthur, gewählt. Die übrigen Mitglieder und der Präsident verbleiben im Amt. Der Vorstand sah Hans Hofmann, der seit 1934 die Vereinsrechnung führte, nur ungern scheiden. Er wusste seine Mitwirkung sehr zu schätzen. Die Rechnungsprüfer amten weiter.

Nach dem währschaften *Abendessen* gab der Vorsitzter den Gründern das Wort zu einer *Plauderei*. — Leider sind ihre Reihen schon gelichtet. Hch. Marti, Hch. Weber und H. Huber, die zu ihnen zählten, sind gestorben. — Frl. Elise Vogel, Zürich, erzählte mit viel Laune, wie sie dazukam, an der Versammlung der Steinschrift-Freunde, am 30. Dezember 1924, im «Du Pont», teilzunehmen. Die Druckschrift-Lesemethode war im allgemeinen verboten und nur auf eingereichtes Gesuch hin im einzelnen gestattet. Die Bewilligung war aber an eine Spezialaufsicht gebunden. Diese Sonderstellung, die den Pionieren des neuzeitlichen Leseunterrichts aufgenötigt wurde, und der Widerstand, der ihnen entgegentrat, veranlasste sie, den Zusammenschluss zu suchen. Gottlieb Merki, Männedorf, der jene Gründungsversammlung geleitet hatte, berichtete mit immer noch sprudelnder Lebendigkeit aus seinen Erinnerungen. Die gemeinsame Eingabe an den Erziehungsrat bewirkte die Freigabe der Drucklesemethode. Ernst Bleuler, Küsnacht, unter dessen zielbewusster Leitung die Konferenz nach und nach alle Gebiete des elementaren Unterrichts befruchtete, erläuterte das stetige Anwachsen des Aufgabenkreises. Er dankte den Schwesterkonferenzen für die Zusammenarbeit, die uns besonders bei der Neugestaltung des Rechenlehrplanes zugute kam. Er gab der Jubilarin drei Wünsche als anzustrebende Ziele mit auf den Weg ins dritte Jahrzehnt: 1. Abwehr der hohen Schülerzahl, 2. Freiheit von den engen Fesseln des Stundenplans, 3. Lockerung der starren Klassenziele des Lehrplans mit Festsetzung eines Endziels für die 3. Klasse.

Der Präsident dankte den Gründern, dass sie die Interessen der Unterstufe zu wahren wussten und überreichte ihnen zur Erinnerung ein Kunstblatt der Firma Wolfensberger.

Inzwischen war ein freundlicher Jubiläumsgross und -Glückwunsch von Herrn Seminarübungslehrer Frei in Luzern eingetroffen. Mit herzlichem Dank an alle, Kolleginnen, Kollegen und Gäste, schloss der Vorsitzende die festlich verlaufene Tagung. *W. Leuthold.*